

# Metallarbeiter-Zeitung

## Organ für die Interessen der Metallarbeiter

### Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherr.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Mädelstr. 16 a part.  
Telephonruf: Nr. 8892.

Insertionsgebühren pro sechsgepaltene Kolonelle:  
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatanzeigen 2 Mark.  
Geschäftsinserate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **381500** Exemplaren  
erscheint diese Ztg.

### Die Fortschritte des Tarifvertrages in Deutschland.

I.

Die arbeitsstatistische Abteilung des Reichsamtes für Statistik hat kürzlich einen umfangreichen Band von über 400 Seiten über die Fortentwicklung des Tarifvertrages veröffentlicht, der sich würdig den im Jahre 1906 veröffentlichten drei Bänden über den gleichen Gegenstand anreicht. Er bezweckt die Fortführung der Darstellung der Entwicklung des Tarifvertrages im Jahre 1906, um die Öffentlichkeit auf dem laufenden zu erhalten und er ist daher durchaus begrüßenswert. Indessen leidet die Arbeit an zwei erheblichen Mängeln. Einmal ist die Chronik der im Jahre 1906 geschaffenen neuen Tarifverträge keine vollständige und sodann fehlt die Zusammenfassung der Statistik dieses Jahres mit der 1905 aufgestellten Gesamtstatistik der damals vom reichsstatistischen Amte erfaßten Tarifverträge, durch die eine Übersicht über den Stand derselben Ende 1906 hätte gegeben werden sollen. Über den letzteren Mangel äußert sich der Verfasser, Herr Regierungsrat Dr. Leo, nicht, während er die Lückenhaftigkeit der Darstellung für 1906 selbst konstatiert und erklärt und sie auch für die Zukunft zu vermeiden sucht. So sind bereits für 1907 die Erhebungen nach einem einheitlichen Aufnahmeformular vorgenommen worden, das mit allen beteiligten Stellen der Arbeiter und Unternehmer vereinbart wurde und auch künftighin Verwendung finden soll, um die Aufnahme so einheitlich und vollständig zu machen, wie es ohne eine öffentliche Eintragungspflicht für Tarifverträge möglich ist.

Der vorliegende Band enthält außer der rein statistischen Darstellung der Form und des Inhalts der neuen Tarifverträge von 1906 ein Kapitel über die Entwicklung der Tarifbewegung in den einzelnen Gewerben auf Grund der Tarife selbst. Die Technik der Tarifverträge behandelt ein weiteres Kapitel. An der Hand des Tarifmaterials ist hier der Versuch gemacht, zu zeigen, welche Lösung eine Reihe von der Wissenschaft viel erörterter Einzelfragen des Tarifvertrages in den Tarifen selbst gefunden hat. Im Anschluß daran ist ein Überblick über die Rechtsfragen des Tarifvertrages gegeben, die gegenwärtig in den rechtswissenschaftlichen Erörterungen die entscheidende Rolle spielen sowie über die Vorschläge der Rechtswissenschaft zur Gesetzgebung und über die Stellung der Reichsverwaltung und des Reichstages. Das letzte Kapitel behandelt den gegenwärtigen Stand der internationalen Gesetzgebung. Im Anhang sind zahlreiche Tarifverträge, so auch aus der Metall- und Maschinenindustrie, im Wortlaut mitgeteilt, „um so der juristischen und volkswirtschaftlichen Forschung neuen Stoff zuzuführen“. Im übrigen steht das Tarifarchiv des statistischen Amtes mit seiner die Literatur über den Tarifvertrag enthaltenden Bibliothek der Wissenschaft an Ort und Stelle zur Verfügung.

In der Einleitung wird die Frage der Einführung des Tarifvertrages in die Großindustrie, speziell in die Maschinenindustrie, erörtert. In den fünf Großgewerben der deutschen Volkswirtschaft: Bergbau, Maschinenindustrie, elektrische Industrie, chemische Industrie und Textilindustrie, hat der Tarifvertrag bisher nur ausnahmsweise Eingang gefunden. Es wird dann aber konstatiert, daß in der Metallindustrie der Tarifvertrag nicht mehr auf die handwerklichen Betriebe beschränkt ist, sondern auch kleinere Gebiete der Großindustrie ergriffen hat. Besonders trifft dies für die Eisengießerei, die Gießerei, die Solinger Gewerbe und die Edelmetallindustrie zu. „Als Ganzes genommen sind diese Gewerbe — auch die Metallindustrie — indessen von der Tarifvertragsbewegung noch wenig berührt. Soweit Tarife in diesen Gewerben abgeschlossen werden, sind es noch Ausnahmen und zumeist Firmentarife. Es ist bekannt, daß die Arbeitgeber dieser Gewerbe, abgesehen von grundsätzlichen Erwägungen, überwiegend auf dem Standpunkt stehen, daß die Form des Tarifvertrages bei ihren Gewerben mit sehr verwickelter Technik nicht zweckmäßig sei.“

Es will uns scheinen, Regierungsrat Dr. Leo verfolge, wie die tariffeindlichen Großindustriellen, die Tendenz, die Anwendung des Tarifvertrages auf die Großindustrie als unmöglich darzustellen. So wird auch dem Versuch des Marburger Privatdozenten Dr. Köppe in seiner Schrift: „Der Arbeitsvertrag als Gesetzgebungsproblem“, die Möglichkeit des Tarifvertrages für die Großindustrie nachzuweisen, entgegengetreten. Köppe kommt in seiner Schrift ganz richtig zu dem Schluß, daß der Tarifvertrag seinem Wesen nach nichts enthält, was ihn als Prinzip der Rege-

lung großindustrieller Arbeitsverhältnisse unmöglich machte oder was seiner Einführung und Anwendung unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg zu stellen geeignet wäre.

Demgegenüber wird nun bestritten, daß das Material, auf das Köppe diese Folgerung aufbaute, genüge, um zu diesem Schluß zu kommen. Es handle sich nicht darum, daß der Tarifvertrag überhaupt in großindustriellen Betrieben vorkommt, sondern um die große Masse der fünf Großindustrien in ihrer gerade in Deutschland üblichen Form. „Daß in diesen Gewerben der Tarifvertrag möglich ist, läßt sich nicht einfach durch Untersuchung der Entlohnungsmethoden nachweisen. Gewiß bestehen in der Eisengießerei und in Walzwerken ausgearbeitete Affordlisten in den einzelnen Betrieben, die eine Tarifierung seitens des Arbeitgebers darstellen. Wie Köppe aber selbst auf Grund der Untersuchungen von Zeidels hervorhebt, ist im Maschinenbau die Grundlage der Entlohnung gerade der Einzelafford, der stets neu kalkuliert werden muß und der sich der tariflichen Regelung entzieht.“

Gegen Köppe wird sodann auch Dr. Günther („Der Tarifvertrag in München“) ins Treffen geführt, der wohl einen zusammenfassenden Affordtarif für alle Abteilungen einer Maschinenfabrik als „unmöglich“ erklärt, dagegen für manche Spezialfabriken der elektrischen Industrie, in Armaturenfabriken und in Fahrradfabriken als möglich bezeichnet.

Auch der Bergassessor Hilgenstock, der à la Vued z. einfach den „Herrn im Hause“ verteidigt und der den Tarifvertrag für den Bergbau als „unmöglich“ bezeichnet, marschiert auf. Aber ihm hat Dr. Brauns in M.-Glabbad in der Sozialen Praxis nachgewiesen, daß seine „Argumente“, mit denen er den Tarifvertrag bekämpft, Ausnahmen sind, die er verallgemeinert und daß auch im Bergbau der Tarifvertrag möglich ist.

Schließlich wird freilich die Möglichkeit der Schaffung von Tarifverträgen auch im Bergbau zugegeben, „die in der Einigung über die technischen Voraussetzungen der Affordberechnung liege“, „es sei nicht ausgeschlossen, daß hier ein Weg gefunden wird“.

Für die Maschinen- und elektrische Industrie werden in der Spezialisierung dieser Gewerbe „sehr schwer zu bezwingende Hindernisse“ für den Abschluß von Tarifverträgen erblickt. „In Deutschland baut fast jede Maschinenfabrik besondere Spezialmaschinen, sind fast in jedem Betrieb die Arbeitsprozesse verschieden geregelt, in einem Großbetrieb handelt es sich um tausend Afforde, die häufig wechseln. Die Spezialisierung der Arbeit in der elektrischen Industrie ist bis auf einen Grad getrieben, wie sie kaum in einer andern Industrie besteht.“

Wir möchten meinen, daß gerade die Spezialisierung der Maschinen- und elektrischen Industrie nach „Typen“ wie in Amerika die Schaffung von Tarifverträgen erleichtern müßte. Und wenn an anderer Stelle von Dr. Leo zugegeben wird, daß in einzelnen Betrieben der Eisengießerei und in Walzwerken ausgearbeitete Affordlisten bestehen, die eine „Tarifierung“ durch den Unternehmer darstellen, so spricht diese Tatsache nicht gegen, sondern im Gegenteil für den Tarifvertrag und auch der von ihm weiter angeführte Umstand, daß im Maschinenbau die Grundlage der Entlohnung der stets neu zu kalkulierende Einzelafford bilde, perhorresziert nicht den Tarifvertr.g. Endlich wird der in Nr. 19, Jahrgang 1908, der Metallarbeiter-Zeitung erschienene Artikel über die Tarifverträge in der Elektrotechnik und im Maschinenbau zitiert, aber auch er läßt den Tarifvertrag in der Maschinenindustrie nicht als eine Unmöglichkeit erscheinen. Gewiß läßt sich nicht der Affordlohn für die gesamte deutsche Maschinenindustrie durch einen nationalen Tarifvertrag einheitlich regeln, aber das ist von der organisierten Arbeiterschaft auch gar nicht angestrebt worden und im zitierten Artikel ist das auch ausdrücklich gesagt. Aber im Minimallohn, im Existenzminimum, läßt sich eine einheitliche Grundlage, wenigstens für bestimmte Bezirke, für den Gesamtverdienst des Affordarbeiters, ein Maßstab zur Bemessung der einzelnen Affordlohnansätze schaffen. Und es läßt sich ferner die Tarifierung, die Kalkulation des Affordlohnes zwischen dem Unternehmer und dem Arbeiter oder der Lohnkommission oder dem Arbeiterauschuß gemeinschaftlich machen; es besteht keinerlei unüberwindliche Naturnotwendigkeit dafür, daß in einseitiger Weise der „Herr im Hause“ allein bestimmt, für diese Arbeit wird der und der Affordlohn bezahlt und wer sie dafür nicht machen will, „der fliegt“.

Im übrigen ist die Frage bereits praktisch gelöst und wenn es nur eine einzige Maschinenfabrik wäre, in der ein Tarifvertrag besteht, so läge diese praktische Lösung vor. In der Tat sind aber schon in zahlreichen Maschinenfabriken die Arbeits- und Lohnverhältnisse durch Firmen- wie durch lokale oder Bezirksarbitrage praktisch gelöst und es handelt sich darum heute nicht mehr um eine grundsätzliche Frage, ob für die

Maschinenindustrie der Tarifvertrag möglich ist, sondern nur noch um eine Frage der Zweckmäßigkeit, der Einsicht und, wenn man will, um eine Frage der Macht, ob der Tarifvertrag von einer Anzahl Maschinenfabriken ausgedehnt werden soll auf die gesamte Maschinenindustrie.

### Wirtschaftliche Rundschau.

Wer gestern noch zu den kritiklosesten Bewunderern der Syndikate und Kartelle gehörte, glaubt heute ein besonders scharfsinniges Urteil durch die Behauptung zu bekunden, daß die Syndikate ihre Bedeutung verlieren und womöglich ihrem Verfall entgegengehen. Diese Wendung ist durch die Auflösung des Düsseldorfer Roheisen-Syndikats und des ihm zugehörenden Siegerländer Syndikats herbeigeführt worden. Nun sollen auf einmal die Syndikate den Erwartungen nicht entsprochen haben, die man an ihre Gründung geknüpft hatte, da sie der Krise nicht vorbeugen, Produktionseinschränkungen nicht verhindern konnten. Jetzt hat die Kürzlichkeit einen Sachbeweis, man braucht nur darauf hinzuweisen, daß das aufgelöste Roheisen-Syndikat ein altes und dazu ein Roheisen-Syndikat war, um den Eindruck der Versicherung, daß der Syndikatsbau wankt, zu verstärken. Die Auflösung des Roheisen-Syndikats hat gewiß überrascht, doch sie ist nichts weniger als eine Folge der Unzulänglichkeit des Kartellsystems, dem seine eigentlichen Träger nie die Fähigkeit zugeschrieben haben, Krisen und ihre Begleiterscheinungen zu verhindern. Kartelle haben und halten nur das eine Ziel, die Stellung der Produzenten als Verkäufer zu befestigen, den Abnehmern ihrer Waren die Bedingungen nach Belieben diktieren zu können. Daß sie diese Aufgabe — zum Schaden der weiterverarbeitenden Industrien nur zu gut — lösen, wird wohl kaum von irgend einer Seite angezweifelt werden, die zum Beispiel die Tätigkeit des rheinisch-westfälischen Roheisen-Syndikats, des Stahlwerksverbandes und anderer starker Kartelle kennt.

Um die Erneuerung des Roheisen-Syndikats herbeizuführen, wurden ernste Anstrengungen gemacht, und zwar bezeichnenderweise von den kleineren Werken, die einen Wettbewerb gerade in der Zeit allgemeiner wirtschaftlicher Ungunst naturgemäß nach Kräften zu verhindern suchten. Rein äußerlich betrachtet ist das Ende des Roheisen-Syndikats darauf zurückzuführen, daß der Fürst Gendel von Donnerstern seine Sonderforderungen aufrechterhielt und daß die Gelsenkirchener Bergwerks- und Hütten-Gesellschaft und die Firma Thyssen & Co. ebenso beharrlich erklärten, ohne die Teilnahme des Fürsten Donnerstern an dem Syndikat ihren Anschluß gleichfalls nicht vollziehen zu können. Das Roheisen-Syndikat hat nun bekanntlich Jahre hindurch bestanden, obwohl das Donnersternsche Eisentwerk Kraft ihm nicht angehörte. Gelsenkirchener und Thyssen mußten wohl, daß ohne Donnerstern ein Roheisen-Syndikat sehr gut möglich wäre, sie hatten aber an dem Zustandekommen des neuen Syndikats kein wesentliches Interesse mehr, in geheimen Wünschen sie vielleicht auch das Scheitern der Syndikatserneuerung. Denn in Wirklichkeit bedeutet die Auflösung des Roheisen-Syndikats eher eine weitere Stärkung der gemischten Betriebe, eine Verschleimung des Konzentrationsprozesses in der Eisenindustrie, einen weiteren Schritt zur Errichtung von ausgeprochenen Trustgebilden an Stelle der loseren Kartellorganisationen. „Es kommt“, so bemerkt die Rheinisch-Westfälische Zeitung zu den Auflösungsbeschlüssen der beiden Syndikate, „für die Werke jetzt in erster Linie darauf an, sich wieder ihre direkten Verbindungen zu schaffen. Und einige großen Werke haben seit Wochen schon darauf hingearbeitet und ihre Verkaufseinrichtungen organisiert. Die Aufträge werden fürs erste allerdings nicht so glatt eingehen und man wird sein Erzeugungsprogramm nach mancher Richtung hin revidieren müssen, bis man sich die geeignete Rundschau erworben hat. Aber es wird den gemischten Werken nicht allzu schwer fallen, sich mit dem freien Wettbewerb abzufinden. Viel schwieriger dürfte die Situation für die reinen und namentlich für die Siegerländer Werke werden, nachdem durch die Syndikatsauflösung jede Rücksichtnahme geschwunden ist. Gelsenkirchener, Phönix, Krupp, Thyssen, sind die vier überragenden Säulen, die sich noch über das Roheisen-Syndikat und den Stahlwerksverband zu erheben scheinen, und die Auflösung des Roheisen-Syndikats gibt dem Syndikatsgedanken einen neuen Stoß. Daß die Stellung des Stahlwerksverbandes und auch des Roheisen-Syndikats dadurch nicht getrübt wird, liegt auf der Hand. Aber seine Riesenbetriebe gewinnen wieder größere Bewegungsfreiheit. Sowie es steht, daß für die Syndikate eine ernste Zeit anbricht und daß man nicht allzu schwarz zu sehen braucht, um zu dem Schluß zu kommen, daß der Glaube an die alleinseligmachenden Syndikate auch in der Industrie in der Abnahme begriffen ist und daß die Zeit nicht mehr fern zu sein scheint, in der eine neue Wirtschaftsform an ihre Stelle tritt. Die vier Grundpfeiler sind dazu schon aufgetürmt.“ Die kleineren und schwächeren Werke werden von den gemischten Betrieben noch mehr als bisher an die Wand gedrückt werden, sie behalten fortan, so schrieb jüngst ein Börsenblatt, fast nur noch den Wert von Fusionsobjekten.

Der Trust steht vor der Tür, um die Kartelle abzulösen. Nicht nur in der Eisenindustrie hat diese Entwicklung in der letzten Zeit eine kräftige Förderung erfahren. In der Elektrizitätsindustrie sehen wir gleichfalls die Trustbildung schnell heranrücken. Die Kartellgemeinschaft der drei Elektrizitätsgesellschaften (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Siemens-Schuckert und Felten-Guilleaume-Lahmeyer) hat die notwendigen Vorarbeiten schon längst geleistet. Eine wirksame Handhabung zur Verschleimung der

**Destruktion in der Metallindustrie wird die Gründung der Metallbank geben, die demnach offiziell vorliegen werden wird. Diese Bank soll den großen Metallindustriellen ermöglichen, Forderungen in den Fällen anzunehmen, wenn die Auflagen der Zahlungsfrist sehr hoch ausfallen, die Bank soll gewissermaßen die Finanzierung der Metallwerke für die Metallindustriellen übernehmen. Solche Geschäfte haben die großen Metallindustriellen bisher schon in einem bedeutenden Umfang gemacht, sie sind darüber hinaus bekanntlich an Staatwerken, Straßenbahnen und vielen öffentlichen Unternehmungen beteiligt und zum Teil Vorleger dieser meist in Form von Aktiengesellschaften erschienenen Werke. Solchen Werken blieben die vielen Tochtergesellschaften, mit denen die Metallindustriellen sich reichlich umgeben haben. Die Elektrifizierung von Bahnen soll einseitig und schneller als es sonst möglich gewesen wäre, erfolgen, die Elektrobank soll durch die Finanzierung der kostspieligen Projekte ihre Durchföhrung beschleunigen helfen. Die Bank wird etwa 30 Millionen Markt Aktien und 50 Millionen Markt an Obligationen ausgeben, zu ihren Teilnehmern gehört vorläufig die Aktiengesellschaft für Elektrifizierungsgeschäfte und die Siemens & Halske-Gesellschaft. Die Grobbanken verhielten sich bisher von dem Generaldirektor der Allgemeinen Elektrifizierungsgesellschaft angeregten Vorhaben gegenüber erst ablehnend, da sie von ihr eine Schwächung ihres Einflusses auf die Elektrifizierungsindustrie befürchteten, denn bei den meisten größeren Unternehmungen waren die Elektrifizierungsgesellschaften bisher auf die Mitwirkung der Grobbanken angewiesen, die durch Kredite, Unterbringung neuer Aktien bei Kapitalserhöhungen und andere Transaktionen von diesen Geschäftsverbindungen recht beträchtlich profitierten. Nun soll die von den Elektrifizierungsgesellschaften selbst geföhrte Bank die Tätigkeits der Grobbanken bis zu einem gewissen Grade ausschalten. Da die Grobbanken die Gründung nicht verhindern konnten, so sagten sie denn ihre Teilnahme zu. Neuerdings verläutet, daß auch die Bergmann Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Berlin zu der Beteiligung an der Elektrobank herangezogen werden soll. Die Bergmann-Gesellschaft hat kürzlich das Kapital um 7 Millionen Markt auf 21 Millionen Markt erhöht, in der Hauptsache wohl zu dem Zwecke, die neu aufgenommenen Fabrikation von elektrischen Bahnen in dem geplanten großen Umfang betreiben zu können. Bergmann besitzt die Patente und Lizenzen der Westinghouse-Gesellschaft, er erachtet der Siemens-Gesellschaft dadurch wohl als ein nicht zu vernachlässigender Gegner. Auch auf anderen Gebieten hat die Bergmann-Gesellschaft eine schnelle und erfolgreiche Entwicklung aufzuweisen, so daß ein unlängst verbreitetes Gerücht nicht unwahrscheinlich klang, die A. E. G. bemühe sich, die Bergmann'schen Werke auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Fusion aufzunehmen. Damals betonte Bergmann, daß er darauf bedacht sei, seine Selbstständigkeit gegenüber den Konzernen aufrechterhalten. Die Anschauungen der Bergmann-Gesellschaft scheinen eine gewisse Wandlung erfahren zu haben, denn sie beschränkt nicht, daß sie für die Elektrobank gewonnen werden soll. Die Bergmann-Gesellschaft und die Siemens & Halske-Gesellschaft haben die gleiche Bankverbindung, die Deutsche Bank. Ihr dürfte die Vermittlung wohl gelingen. Gehen die Bergmann-Werke erst zur Elektrobank, dann ist der Weg zu einer völligen Fusion nicht mehr weit.**

Die Firma Thyssen & Co., die so entscheidenden Anteil an der Aufstellung des Kesselwerks in Berlin hat, hat auch das Gas- und Stahlohrwerk für Mitte 1910 geordert. Doch noch nach einer anderen Richtung hin soll Thyssen eine sehr bemerkenswerte Tätigkeit entfalten. Er soll die Errichtung eines neuen Panzerplattenwerkes in einer norddeutschen Stadt beabsichtigen, um das Krupp-Monopol zu brechen. Thyssen hat auf eine entsprechende Anfrage ausweichend geantwortet, er erkläre, eine Verantwortung sich verlagen zu müssen. Nun verläutet schon vor längerer Zeit, daß Thyssen die Panzerplattenproduktion aufnehmen wolle, er habe für die Erwerbung der Patente des französischen Erfinders Harmet, der auf dem Wege der Kompression eine hervorragende Veredlung des Stahles erstrebt, sehr bedeutende Summen aufgewandt. Es wurde dabei herangezogen, daß Krupp für die Tonne Panzermaterial 1800 bis 2000 Markt erhält, während amerikanische Werke eine ähnliche Qualität für 1300 bis 1500 Markt liefern können, so daß auch für Thyssen diese Produktion Rentabilität verspreche. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung unterzieht sich einem Artikel, Thyssen förmlich zu beschuldigen, von diesen Plänen abzugehen, das Blatt ist wohl der Meinung, daß das Panzerplattenmonopol der Kruppfamilie auf ewige Zeiten erhalten bleiben muß. Thyssen wurden darin alle Schwierigkeiten vorgerechnet, die sich bei der Panzerplattenfabrikation für ihn ergeben könnten, man erinnerte ihn daran, daß er nicht mehr jung sei und sich überlegen müßte, jezt noch so große Projekte zu übernehmen. Schließlich machte man ihn darauf aufmerksam, daß große Mittel, etwa 12 bis 13 Millionen Markt dazu gehörten, um ein Panzerplattenwerk zu errichten. Diese Sorge für

Krupp läßt darauf schließen, daß Thyssen sich doch ernstlich mit Panzerplattenwerken befaßt, deren Verwirklichung durchaus zu begreifen wäre.

Über die Entwicklung der deutschen Automobilindustrie und deren Mittelindustrie hat das Reichsamt des Innern im Vorjahr eine Erhebung veranstaltet, deren Ergebnisse jetzt veröffentlicht werden. Hierber erstreckt sich die Statistik nur auf die Jahre 1901, 1902, 1903. In der eigentlichen Automobilindustrie betragen danach:

	1901	1902	1903
Zahl der Betriebe	12	18	24
Kapital	M 7500225	10800110	48001814
Zahl der Arbeiter	189	329	1084
Löhne	M 1814591	2815240	18829578
Zahl der technischen Beamten	193	228	619
Gehalte	M 270241	550582	1540104
Zahl der kaufmännischen Beamten	18	107	480
Gehalte	M 150410	808505	1087104
Wert der Produktion	M 5054794	14108240	61042780

In der Hilfsmittelindustrie betragen:

	1901	1902	1903
Zahl der Betriebe	68	91	184
Kapital	M 8200709	17245705	60008489
Zahl der Arbeiter	1803	2708	10761
Löhne	M 1865500	2084250	12478051
Sonstige Angestellte	178	408	1468
Gehalte	M 840245	828219	8808517
Wert der Produktion	M 6171870	17862896	82052028

Über das Jahr 1907 sind bisher keine statistischen Aufnahmen gemacht worden, dadurch wird die Statistik in ihrem Werte außerordentlich beeinträchtigt, selbst wenn die Statistik für die Vorjahre unbedingt zuverlässig wäre. Im Jahre 1907 hat die deutsche Automobilindustrie, nachdem in den ersten Monaten neue Fabrikationsbedingungen und Betriebserweiterungen erfolgten, stark unter dem Einflusse der Krise gelitten. Diese Veränderungen schnell festzustellen, wäre von erheblicher praktischer Bedeutung gewesen. Besonders gegen die Statistik der Hilfsmittelindustrie werden mannigfache Einwände erhoben, da die Verschleidenartigkeit der Automobilhilfsmittelindustrie die Ausführung einer solchen Teilstatistik von vornherein sehr erschwert. Jeder ernste Versuch einer auch nur skizzenhaften Produktionserhebung bemußt aufs neue, daß die Einführung einer allgemeinen und laufenden Produktionsstatistik mit Entschiedenheit gefordert werden muß.

Bei der Veröffentlichung der Abschlußziffern und der Geschäftsberichte wird jezt von den Verwaltungen der Aktiengesellschaften ausnahmslos erklärt, daß eine Besserung der Wirtschaftslage nicht zu erwarten ist, die Ziffern der Arbeitsmarktsatistik bestätigen diese Feststellung nur zu sehr. Der Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte teilt in seinem Bericht an den Aufsichtsrat mit, daß namentlich für die nichtsynthetisierten Produkte das Angebot bei wachsenden Preisen vielfach nicht unerheblich größer sei als die Nachfrage, obwohl die Produktion an manchen Stellen eingeschränkt wurde. Die Güttener Werke der Gesellschaft sind mit Arbeit auskömmlich, zum Teil bis über den 1. April nächsten Jahres hinaus versorgt. Für eine Wiederbelebung des Geschäftes im Frühjahr seien Anzeichen vorhanden. Die Laurahütte verteilt für das Jahr 1907/08 eine Dividende von 10 Prozent gegen 12 Prozent im Vorjahr, der Arnoldsweiler Bergbauwerkzeugwerke 8,99 Millionen Markt, das ist nur 182 000 M. weniger als im Vorjahr. Nach Abzug der in der vorjährigen Höhe von 4,7 Millionen Markt festgesetzten Abschreibungen verbleibt ein verteilbarer Gewinn von 3,187 Millionen Markt, das sind nur rund 98 000 M. weniger als im Vorjahr. Im verfloffenen Jahre hat die Gesellschaft 9 Millionen Markt neuer Aktien ausgegeben, die bereits für sechs Monate an der Dividende teilgenommen haben, während die neuen Anzeigen und Anschaffungen, die aus dem Erlöse der neuen Aktien bestritten werden sollen, sich erst im Bau und in der Montage befinden. Der Bericht bemerkt, daß der Preisdruck auf dem Eisenmarkt, der jezt erst voll in die Erscheinung tritt, auf die Ergebnisse des laufenden Geschäftsjahres naturgemäß nicht ohne Einflus sein wird. Das Stahlwerk Oeding, Aktiengesellschaft in Düsseldorf erzielte einen Bruttogewinn von 711 308 M. gegen 610 485 M. im Vorjahr. Nach Abzug von 263 614 M. (im Vorjahr 222 411 M.) für Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 306 517 M. (im Vorjahr: 288 770 M.). Aus diesem werden 8 Prozent Dividende auf das jezt voll eingezahlte Aktienkapital von 3 Millionen Markt gleich 240 000 M. verteilt, während die Verteilung der Dividende von 10 Prozent im Vorjahr nur 304 000 M. beanspruchte. Die Verwaltung bemerkt, daß zwar bei der Abstellung Stahlwert der gleiche Umsatz wie im Vorjahr und der höhere Gewinn erzielt worden ist, daß aber die Abteilung Maschinenfabrik, die mit dem vergangenen Geschäftsjahre erst voll in Betrieb gekommen ist, in ihrer Einwirkung durch die Ungunst der wirtschaftlichen Lage sehr aufgehalten wurde. Die Verwaltung ist überzeugt, daß

bei der Bildung mit der Beförderung der wirtschaftlichen Verhältnisse werden wird, wenn die geföhrten Maschinen werden als zum Ueberflusse vorhanden. Das Oberbayerische Stahlwerk erzielte einen Bruttogewinn von 925 000 M. gegen 791 000 M. im Vorjahr. Nach Abschreibungen von 411 000 M. gegen 440 000 Markt im Vorjahr verbleibt ein Reingewinn von 510 000 M. gegen 354 000 M. im Vorjahr, die Dividende auf die Vorgesetzten wird mit 6 Prozent im Vorjahr geteilt, auf die Stammaktien wird wie für das verfloffene Jahr keine Dividende verteilt. Das Eisenwerk Kotsch in Dortmund und verzögert nach Abschreibungen von 74 000 M. (im Vorjahr 72 000 M.) einen Reingewinn von 270 000 M. gegen 251 000 M. im Vorjahr. Die Dividende wird mit 10 Prozent gegen 12 Prozent im Vorjahr verteilt werden, der Aufsichtsrat beschloß die Errichtung eines Stahlwerkes und zu diesem Zwecke die Erhöhung des Aktienkapitals um 700 000 M. Die Aktiengesellschaft Vauchohammer in Riesa erzielte nach Abschreibungen von 920 000 Markt gegen rund 1 Million Markt im Vorjahr einen Reingewinn von 1,118 Millionen Markt (im Vorjahr 1,487 Millionen Markt). Die Dividende beträgt 10 Prozent gegen 14 Prozent im Vorjahr. Bei den Westfälischen Stahlwerken in Bochum beträgt nach Abschreibungen von 884 087 M. (im Vorjahr 654 242 Markt) der Reingewinn 110 497 M., wozu noch der Vortrag aus dem Vorjahr in Höhe von 680 000 M. trat. Der Reingewinn im Vorjahr kam angesichts der erforderlichen Neubauten nicht zur Verteilung, sondern wurde vorgezogen. Aus dem diesjährigen Reingewinn wird auf die 2,5 Millionen Markt neuer Vorgesetztenaktien eine Dividende von 4 Prozent verteilt, die 10 Millionen Markt Stammaktien bleiben ohne Dividende. Auf neue Rechnung werden wiederum 885 000 M. vorgezogen. Die Düsseldorf-Rhein- und Drahtindustrie-Aktiengesellschaft verteilt nach Abschreibungen von etwa 300 000 M., die den vorjährigen gleichen, eine Dividende von 10 Prozent gegen 15 Prozent im Vorjahr. Die Düsseldorf-Eisen- und Drahtindustrie-Aktiengesellschaft schlägt nach Abschreibungen von 205 000 M. gegen 240 000 M. im Vorjahr eine Dividende von 4 Prozent gegen 6 Prozent im Vorjahr vor. Der Lothringer Industrieverein in Metz verteilt nach Abschreibungen von 2,875 Millionen Markt gegen 2,896 Millionen Markt im Vorjahr einen Reingewinn von 4,62 Millionen Markt gegen 6,27 Millionen Markt im Vorjahr. Die Dividende wird mit 8 Prozent gegen 12 Prozent im Vorjahr vorgeschlagen. Das Fabrikwerk Hecht, das im Vorjahr nach Abschreibungen von 275 000 M. einen Reingewinn von 590 000 M. erzielte, hat nach dem Geschäftsbericht im Jahre 1907/08 nach Abschreibungen von 274 000 M. nur einen Ueberschuß von noch nicht 4000 M. aufzuweisen. Ueber die Gründe dieses Rückganges sagt der Geschäftsbericht, daß die vergrößerte Inbetriebnahme des Kupfer- und Bronzeværkes, welche durch nicht rechtzeitige Stromlieferung der städtischen Zentrale entstanden war, zur Folge hatte, daß das zur Inbetriebsetzung des Werkes unbedingt nötige Kupferquantum erst zur Verarbeitung kommen konnte, als die Kupferpreise um zirka 100 Prozent gefallen waren. Mit anderen Worten heißt das wohl, daß die Gesellschaft bei einer Kupferspekulation große Verluste erlitten hat. — Besonders von Maschinen- und Waggonfabriken liegen für 1907/08 günstige Abschlüsse vor. So weist die Maschinenfabrik Kappel zu Chemnitz-Kappel nach Abschreibungen von 183 000 M. gegen 134 000 M. im Vorjahr einen Reingewinn von 483 000 M. gegen 457 000 M. im Vorjahr auf, sie zahlt ihren Aktionären eine Dividende von wiederum 24 Prozent. — Die Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial in Örlitz bringt eine Dividende von 22 Prozent gegen 20 Prozent im Vorjahr zur Verteilung. Während im Vorjahr der Reingewinn nach Abschreibungen von 71 000 M. 859 000 M. betrug, bezieht er sich in diesem Jahre nach Abschreibungen von 117 000 M. auf 906 000 M. — Die Maschinenfabrik Aktiengesellschaft Kirchner & Co. in Leipzig bringt 16 Prozent Dividende gegen 15 Prozent im Vorjahr im Vorjahr. — In sehr gebundenen Worten bemerkt der Bericht dieser Gesellschaft, daß der Auftragsbestand sich vermindert hat, Arbeiterentlassungen erfolgten und eine vorübergehende Beschränkung der Arbeitszeit erforderlich ist.

Will der Reid sich doch zerreißen,  
Laß ihn seinen Hunger speifen.

Conte.

Niemand sollte sich schämen, eingesehen zu haben, daß er unrecht gehabt hat. Damit sagt er nur in anderen Worten, daß er heute klüger ist als gestern.

Popo.

### Jugenerkunft.

Von Joseph Ang. Day (Ausschnitt).

(Schluß.)

Nur ein eingedrungenes in der langen geschichtlichen Entwicklung sehen es, als ob auch in der Steinzeit die Lebens der Entwässerung Platz greife und Gebilde zeugen würde, die mit den Kupferzeiten verwandt erscheinen, die der Eisenzeit aber nachhelfen. Deshalb wird gern die Steinzeit zum Vergleich mit den moderneren Eisenzeiten herangezogen und eine gewisse Verwandtschaft hergestellt, die weder dem Material noch, was überhaupt in der Steinzeit der Fall ist, überhaupt hat es den Anschein, als ob in der Steinzeit die Handhabung der Materialien nach der uralten handwerklichen Prinzipien der Materialwahl und der uralten handwerklichen Verfahren würde und in der Entwässerung eine Zeit der handwerklichen Steinzeit, der, ähnlich wie in der Eisenzeit, den Raum nicht durch Flächen ausfüllt, sondern nur durch Linien ausfüllt, entstehen würde. Dieser Vergleich gewinnt noch dadurch ein Stück, daß, ähnlich wie in den heutigen Eisenzeiten, auch in der Steinzeit die Gebilde der Handhabung der Materialien nach der uralten handwerklichen Prinzipien der Materialwahl und der uralten handwerklichen Verfahren würde und in der Entwässerung eine Zeit der handwerklichen Steinzeit, der, ähnlich wie in der Eisenzeit, den Raum nicht durch Flächen ausfüllt, sondern nur durch Linien ausfüllt, entstehen würde. Dieser Vergleich gewinnt noch dadurch ein Stück, daß, ähnlich wie in den heutigen Eisenzeiten, auch in der Steinzeit die Gebilde der Handhabung der Materialien nach der uralten handwerklichen Prinzipien der Materialwahl und der uralten handwerklichen Verfahren würde und in der Entwässerung eine Zeit der handwerklichen Steinzeit, der, ähnlich wie in der Eisenzeit, den Raum nicht durch Flächen ausfüllt, sondern nur durch Linien ausfüllt, entstehen würde.

Handwerk treibt, deren Wesen sich in der konstruktiven Linie, in der Profilierung ausdrückt, die anderen natürlichen Geformen gegenüber und anderen Bestimmungen unterliegt, als denen der räumlichen architektonischen Proportion. Also auch die Gotik war Raumkunst, und ihr Prinzip war die Raumausfüllung, trotz der unmaterialisierenden Steinarchitektur, die ein flechtiges Gerippe oder Gerüst zu werden schien. Aber das bunte und bunte Glas, die riesigen Glasfenster zwischen diesen schmalen Säulen und Rippen sollten nicht, wie in den heutigen Glasfenstern, die Helligkeit hereinlassen und das Auge erheitern, als ob man zwar gequält, aber doch zugleich im Frieden sich befindet, sondern diese bunten Glasfenster hatten die unruhigstehende Aufgabe, das Innere von der Außenwelt abzuheben und das Licht fest zu modifizieren und in geschichtlichen Stufen nur so weit heranzuföhren, als es der bedeutendsten konstruktiven Wirkung entsprechen sollte. Die handwerklich gemauerten Glasfenster mit ihren Heiligen, ihren biblischen Legenden und ihren Lebensfragen nahmen gewissermaßen die Stelle der alten Götter ein, mit denen in der vorherigen Periode die massiven Säulen des Innern beehrt waren. Der Raumfüller mochte sehen, daß nicht nur der Schatten, sondern auch das Licht, und nicht nur das Licht, sondern auch die Farbe mit zu seinem künstlerischen Elementen gehörten, und jede Architektur hat ihr Augenmerk nicht nur auf die Proportionalität der Raumformen, sondern auch auf die künstlerische Wirkung des Lichtschlusses gerichtet. Den Gottesdiensten war immer eine höhere mystische Steigerung und Reife durch neue Modifikationen von Licht und Farben zu geben, nach denen hin aber durch das Spiel von Licht und Schatten den Steine ein geistiges Leben einzuflößen, freuten die gotischen Baumeister die vielfach denkenden und subtilsten Formen an, die so lange zur Klarheit und Helligkeit führten, bis die Grenze der natürlichen Möglichkeiten für die Steinarchitektur erreicht war. Von dann gingen, gleich der Raum, etwas aus Eblen gestrichen Geheiß, darin die bunten legendären Figuren als die farbigen Schattenspiele und das Spielwerk als die Fassung dieser fertigen, höchstgerechtem Jüngling glühen. Die brennende Tageshelle, das Licht abzuhalten und nur ein Rayon zu erzeugen, ein Farbenstrahlen im erdbeerenden Dämmer, folglich den Raum gegen

die Alltagswelt abzuschließen und in dieser feierlichen Umflossenheit das Gefühl der Entrücktheit, die religiöse Klasse zu gewahren, das war die Absicht der gotischen Kirchenbaukunst, die wie jede Baukunst Raumkunst war und sich von den anderen Stilperioden nur durch die Eigenart in der Verwendung der Mittel unterschied. Von allen diesen Bestimmungen kann in der Eisenarchitektur nicht die Rede sein. Es ist zwar möglich, aus Eisen eine Kathedrale zu bauen, wie die fünfstöckige Halle im New-Museum in Oxford, aber das ist ein Fall, in dem das Eisen als Surrogat zur Nachahmung einer historischen Bauform auftritt und als unangeordnetes Kompromis erscheint. Die Eisenarchitektur und der Geist der rationalen Konstruktion weist diesem Material eine ganz andere Bestimmung an. Um den Unterschied scharf genug zu empfinden, tun wir gut, uns an die erdruhmten klassischen Beispiele der modernen Konstruktion, an den Kuppelbau, an die Pariser Maschinenhalle und an den Eiffelturm zu halten. Nichts berechtigt uns, in diesen Fällen an die Gotik oder überhaupt an Raumkunst zu denken. Es ist Linien- und Konstruktionskunst. Kein ornamentales Element, das die Baukunst in Halle und Fülle darreicht, darf hier hinzutreten, ohne als Störung empfunden zu werden. Das einfache Profilieren und die Netzenlöcher brüden alle fürsichlosen Gebanden aus, die in diesem Material verwirklicht worden sind oder der Verwirklichung hatten. Es ist schon gesagt worden, diese konstruktiven Gebilde haben nicht die Aufgabe oder das Vermögen, lediglich Räume durch Linien zu umschreiben und durch Bögen zu überspannen. Das Vermögen sie aber in einem unerhörten Umfang. Die Halle des Kuppelbaues oder der Pariser Maschinenausstellung umfassen demgemäß Welten, die es früher nicht gegeben hat und die wir auch mit den herkömmlichen geistlichen Bestimmungen der menschlich angemessenen Raumverhältnisse nicht bewältigen können. Wir empfehlen sie auch gar nicht wie die Architektur als ein erweitertes Kleid, zu Wohlstand geümmert, sondern wie empfunden diese Hüllen als ein Stück freien Raumes mit neuen Grenzlinien, an dem der eigentümliche Reiz in der Kraft und Schönheit dieser Linien besteht, die wie nicht nur wegen ihrer Leichtigkeit und Kühnheit bewundern, sondern auch deshalb, weil wir in der Kühnheit und Kraft das Menschentum verheeren. Aber in

### Moderne Hebemaschinen im Hüttenwert.

Im Jahre 1875 wurde Adolf Krupp's Methode „Das Schmelzwerk“ vorgelegt. Dieser Vorschlag war nach einer langen Periode...

Die ersten in dem Hüttenwert, wie der aus den Walzen kommende Block von den Arbeitern mit Jangen aufgefassen und auf die sogenannte Blodlarre geladen wird...

Wie ganz anders würde sich heute ein Walzwerk, von einem Mangel gemalt, ausnehmen. Nicht mehr ein tolles Durcheinander von Menschen, die mit Hebel und Jangen vor den Ofen herumhantieren...

Auch hier hat die Technik eine totale Umgestaltung der Arbeitsmethoden geschaffen. Die Produktivität der Arbeit erhöht, die frühere Handarbeit durch die Maschinenarbeit ersetzt...

Die erste Anwendung von wirklichen Hebemaschinen ist durch die Dampfkraft gegeben worden. Die Dampfmaschine war in den Anfängen der großindustriellen Entwicklung die Kraft...

Für den Transport von dem Blodlager nach dem Wärmeofen und von diesem nach dem Walzwerk wurden zunächst besondere Krane geschaffen, die gewissermaßen eine ins riesenhafte vergrößerte Schmelzbeuge vorstellten...

Aber selbst mit diesen Erfolgen waren die Techniker nicht zufrieden. Dort, wo ein einfacher Wechsel der gewalzten Profile und damit der Walzen erforderlich ist, nimmt das Herausheben und Wiedereinlegen der Walzen trotz der rasch arbeitenden Krane immer noch einen verhältnismäßig großen Teil der Zeit in Anspruch...

In einer sehr interessanten geschichtlichen Arbeit: „Die Technik der Lastenbeförderung einst und jetzt“ behandelt Professor Kammereich auch die Hebemaschinen des Hüttenwertes in einem besonderen Kapitel...

diesem von einem Liniennetz eingefangenen Raume herrscht die allseitige unbestimmte Tageshelle. Die raumabschließenden Füllungen in diesem Netzwerk, das durchsichtige helle Flankglas, empfinden wir gar nicht als ein raumabschließendes Element...

Die Differenz beträgt als Mehrertrag also 22 500 M. Verglichen mit den Anlagelosten der Hebemaschinen von 50 500 M. machen sich dieselben schon in zwei Jahren bezahlt.

Unter allen Ideen, die in alter und neuer Zeit die Köpfe der Menschheit erfüllt haben, gibt es wohl keine — abgesehen von den religiösen Meinungen —, die von so weittragender Bedeutung wäre, wie die Idee der Freiheit.

Der Schwierigkeit der Lösung entsprechend, ist der Kampf um das Freiheitsproblem ein solch leidenschaftlicher und langandauernder und weist so widersprechende Phasen auf, wie wir es fast bei

allein anderen Erhebungsweisen bedachten. Es hat Zeiten gegeben, in denen der Freiheitsgedanke sich überhoben hat, in denen der Staat von seinen Bürgern willkürlich überhand genommen wurde...

#### Altes Walzwerk mit Handlangerdienst.

Die Blöcke werden durch Handlanger in den Wärmeofen eingeführt und herausgezogen. Hierzu sind erforderlich: 1 Vorarbeiter und 5 Tagelöhner.

Die Blöcke werden durch Handlanger zwischen die Walzen geschoben, mit Jangen und Blodlarre aufgefassen und schließlich transportiert. Hierzu sind notwendig: 2 Vorarbeiter und 6 Tagelöhner.

Die Walzen werden mit einem Handkran in 4 Stunden ausgewechselt u. von Hand fortgerollt. Für diese Arbeit sind erforderlich: 1 Vorarbeiter und 3 Tagelöhner.

Zur Bedienung der Walzenzugmaschine werden außerdem benötigt: 1 Maschinist und 2 Hilfsmaschinisten. Im ganzen sind erforderlich: 28 Mann.

Der Handlangerdienst erfordert Mehrkosten an Löhnen für 23 — 18 Mann, entsprechend einem Jahresbetrag von rund 27 000 M.

Zusammen ergeben sich für das Walzwerk mit Handlangerdienst Betriebskosten pro Jahr 27 000 M. Demgegenüber steht für das Walzwerk mit Hebemaschinen ein Betrag von 10 000 M. davon geht ab für Zehlersparnis beim Walzenwechsel 5 500 M. bleibt 4 500 M.

Die Differenz beträgt als Mehrertrag also 22 500 M. Verglichen mit den Anlagelosten der Hebemaschinen von 50 500 M. machen sich dieselben schon in zwei Jahren bezahlt.

Aus diesem Zahlenbeispiel, das nicht willkürlich zusammengestellt ist, sondern dem Direktionsbureau eines Walzwerkes entnommen, geht deutlich hervor, wie profitabel die Hüttenherren sich ihre Betriebe durch Anwendung der modernen technischen Hilfsmittel gestalten.

#### Moderne Walzwerk mit Hebemaschinen.

Die Blöcke werden mit einem Einseilkran in den Wärmeofen eingeführt und herausgezogen. Hierzu sind erforderlich: 1 Steuerer, 1 Einseilkran, Anlagelosten = 15 000 M.

Die Blöcke werden durch zwei fahrbare Rollgänge zwischen die Walzengeschohen, aufgefassen und selbstständig transportiert. Hierzu werden gebraucht: 2 Steuerleute, 2 Rollgänge, Anlagelosten = 30 000 M.

Die Walzen werden durch einen Deckenaufricht in 2 Stunden ausgewechselt und transportiert. Erforderlich: 1 Steuerer, 1 Laufkran, Anlagelosten = 8 000 M.

Die Bedienung der Walzenzugmaschine erfordert auch hier: 1 Maschinist und 2 Hilfsmaschinisten. Im ganzen werden gebraucht: 7 Mann.

Hebemaschinen im Werte von 60 000 M. Diesen Anlagelosten entspricht ein Jahresbetrag für Zinsen und Tilgung von rund 10 000 M. Die Zehlersparnis bei Walzenwechsel beträgt also 4 — 2 = 2 Stunden. Im ganzen Jahre werden rund 1100 Stunden erspart, die mit je 5 M Gewinn zu berechnen sind, entsprechend einem Jahresbetrag von rund 5500 M.

Zusammen ergeben sich für das Walzwerk mit Handlangerdienst Betriebskosten pro Jahr 27 000 M. Demgegenüber steht für das Walzwerk mit Hebemaschinen ein Betrag von 10 000 M. davon geht ab für Zehlersparnis beim Walzenwechsel 5 500 M. bleibt 4 500 M.

Die Differenz beträgt als Mehrertrag also 22 500 M. Verglichen mit den Anlagelosten der Hebemaschinen von 50 500 M. machen sich dieselben schon in zwei Jahren bezahlt.

Aus diesem Zahlenbeispiel, das nicht willkürlich zusammengestellt ist, sondern dem Direktionsbureau eines Walzwerkes entnommen, geht deutlich hervor, wie profitabel die Hüttenherren sich ihre Betriebe durch Anwendung der modernen technischen Hilfsmittel gestalten.

## Die gewerkschaftliche Disziplin und die persönliche Freiheit der Mitglieder.

Unter allen Ideen, die in alter und neuer Zeit die Köpfe der Menschheit erfüllt haben, gibt es wohl keine — abgesehen von den religiösen Meinungen —, die von so weittragender Bedeutung wäre, wie die Idee der Freiheit. Bei dieser Frage handelt es sich nicht nur um eine theoretische Stellungnahme, sondern vorwiegend um ein hervorragend praktisches Problem...

Unter allen Ideen, die in alter und neuer Zeit die Köpfe der Menschheit erfüllt haben, gibt es wohl keine — abgesehen von den religiösen Meinungen —, die von so weittragender Bedeutung wäre, wie die Idee der Freiheit. Bei dieser Frage handelt es sich nicht nur um eine theoretische Stellungnahme, sondern vorwiegend um ein hervorragend praktisches Problem...

Die Baukunst ist die eine Welt, die Eisenarchitektur die andere. Um die Reize der Eisenarchitektur zu begreifen und ihre Wirkungen künstlerisch zu genießen, hätte man sich, begriffliche Anleihen bei der Steinarchitektur zu machen. Die Schönheit der Großkonstruktionen will aus ihrem eigenen Wesen heraus verstanden und erklärt sein, aus ihrem Element, dem Profilitäten, aus den Kraftlinien, an denen sich die lebendigen Energien fortplanzen...

Unter allen Ideen, die in alter und neuer Zeit die Köpfe der Menschheit erfüllt haben, gibt es wohl keine — abgesehen von den religiösen Meinungen —, die von so weittragender Bedeutung wäre, wie die Idee der Freiheit. Bei dieser Frage handelt es sich nicht nur um eine theoretische Stellungnahme, sondern vorwiegend um ein hervorragend praktisches Problem...

Über schon machte sich der Rückschlag geltend. Die treibenden Kräfte des Wirtschaftlebens spalteten der Schranken und pervertierten schließlich ihre Kräfte; die durch Arbeitsteilung, Kooperation und Maschinenwesen bis ins Wunderbare gesteigerte Produktivkraft der menschlichen Arbeit wurde dem mittelalterlichen Feudalismus über den Kopf; der Kapitalismus trat als ein mächtiges Element der Revolution auf...

Die Freiheit, und mit der wirtschaftlichen Entwicklung parallel laufend, vollzog sich auch auf geistigem Gebiet der Umgestaltung: das Autoritätsprinzip geriet ins Wanken, der in Dogmen eingeschränkte Menschengestalt regte seine Schwingen, an Stelle des Glaubens trat das Forschen nach Wahrheit. Wie ein Kiese, der sich seiner Fesseln entledigt hat, so redte der neue, freie Mensch seine Glieder und im Vollgefühl seiner Kraft schlug er das alte Dogmengebäude in Trümmer. Der Liberalismus, der heute so zahm ist, daß er aus der Hand fällt, war damals ein rücksichtsloser Revolutionär und blutdürstiger Tyrannenhasser, der „den letzten König am Darm des letzten Pfaffen aufhängen“ wollte...

Dieser Zustand galt damals als ein Paradies der angeborenen Menschenrechte, wo Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit wohnt. Alles ist aufs Beste bestellt, da jeder nur für sich sorgt und sich um keinen anderen kümmert. Leider hat dies kapitalistisch-individualistische Evangelium in der Praxis jämmerlich Mißlingen gemacht und immer lauter erhoben sich Stimmen, die eine Rückkehr zu geordneten Wirtschaftsverhältnissen forderten...

Die persönliche Freiheit des Einzelmenschen bildet die Quelle des geistigen und sittlichen Fortschritts; daher ist es notwendig, dem Menschen die Möglichkeit zu sichern, sich in der Fülle seiner Kräfte zu betätigen. Unter allen Ideen, die in alter und neuer Zeit die Köpfe der Menschheit erfüllt haben, gibt es wohl keine — abgesehen von den religiösen Meinungen —, die von so weittragender Bedeutung wäre, wie die Idee der Freiheit...

Die persönliche Freiheit des Einzelmenschen bildet die Quelle des geistigen und sittlichen Fortschritts; daher ist es notwendig, dem Menschen die Möglichkeit zu sichern, sich in der Fülle seiner Kräfte zu betätigen. Unter allen Ideen, die in alter und neuer Zeit die Köpfe der Menschheit erfüllt haben, gibt es wohl keine — abgesehen von den religiösen Meinungen —, die von so weittragender Bedeutung wäre, wie die Idee der Freiheit...

Unter allen Ideen, die in alter und neuer Zeit die Köpfe der Menschheit erfüllt haben, gibt es wohl keine — abgesehen von den religiösen Meinungen —, die von so weittragender Bedeutung wäre, wie die Idee der Freiheit. Bei dieser Frage handelt es sich nicht nur um eine theoretische Stellungnahme, sondern vorwiegend um ein hervorragend praktisches Problem...

Unter allen Ideen, die in alter und neuer Zeit die Köpfe der Menschheit erfüllt haben, gibt es wohl keine — abgesehen von den religiösen Meinungen —, die von so weittragender Bedeutung wäre, wie die Idee der Freiheit. Bei dieser Frage handelt es sich nicht nur um eine theoretische Stellungnahme, sondern vorwiegend um ein hervorragend praktisches Problem...

Unter allen Ideen, die in alter und neuer Zeit die Köpfe der Menschheit erfüllt haben, gibt es wohl keine — abgesehen von den religiösen Meinungen —, die von so weittragender Bedeutung wäre, wie die Idee der Freiheit. Bei dieser Frage handelt es sich nicht nur um eine theoretische Stellungnahme, sondern vorwiegend um ein hervorragend praktisches Problem...

Eigenart zu entfalten und alle in ihm schlummernden Fähigkeiten...

Da kommt dann wieder die Autorität zur Geltung, die für die geordnete Entwicklung der Produktion und Distribution...

Weber Freiheit noch Autorität darf übertrieben werden, denn das Uebermaß beider schadet; weber das eine noch das andere...

Aus der Schweiz.

Die allgemeine Wirtschaftslage in der Schweiz ist nach wie vor ungünstig und dementsprechend auch die in der Metall- und Maschinenindustrie.

Nach dem kürzlich erschienenen Jahresbericht des Vereins schweizerischer Maschinenindustrieller...

Diese Zahlen zeigen, daß die schweizerische Maschinenindustrie im 30. Jubiläum großer Erfolg erzielt hat...

Die hauptsächlichsten Maschinen, die Deutschland nach der Schweiz exportierte, waren Maschinen zur mechanischen Bearbeitung...

Den zweiten Rang in der Einfuhr nimmt Frankreich mit 4 291 551 Fr. ein, Johann folgt Österreich mit 2 822 339 Fr.

Geradezu alarmierend sind die zum hundertstenmale wiederholten Klagen über angeblichen Mangel an tüchtigen Arbeitern...

Von den Klagen der Unternehmer über die Arbeiterverhältnisse mögen hier einige erwähnt sein. So schreibt der Besitzer einer mechanischen Werkstätte in Zürich:

Die Leistung einer Maschinenfabrik für Präzisionsinstrumente wird geschrieben: „Die Ausbildung der Arbeiter hat sich nicht gebessert...“

Die Leistung einer Mühlenbauanstalt in Zürich berichtet: „Vom Frühjahr bis zum Herbst hatten wir ununterbrochen mit Arbeiterbewegungen zu kämpfen...“

Eine „große Firma des Kantons Zürich“ schreibt: „Zu den unangenehmen Erscheinungen einer flieberhaften Geschäftstätigkeit, wie sie im Berichtsjahr herrschte, gehört der Arbeitermangel...“

Bemerkenswert ist die Feststellung, daß trotz allem „das Verhältnis zur Arbeiterkraft im allgemeinen ein gutes war“. Ja, was will man denn mehr? Eine „gewisse Gleichmäßigkeit“ der Arbeits- und Ernährungsbedingungen...

Gerade ein Stück Demagogie bedekten die Schlüsselsätze des letzten Titels. Die „größere Firma des Kantons Zürich“ hat nach wie vor gehört von der Boden-, Bau- und Häuser speculation...

Einmal ist es noch immer in der Uhrenindustrie. Im Grossen Rat (Lombard) des Kantons Bern teilte kürzlich der Regierungsrat (Minister) Gebart mit, daß eine Enquete ergeben hat, daß viele Uhrmacher ganz, viele teilweise arbeitslos sind...

Nach einer jeden erschienenen statistischen Zusammenstellung wurden in der ersten Sem. des laufenden Jahres 4 765 976 Uhren im Werte von 35 481 806 Fr. ausgeführt...

Während in der ersten Sem. des laufenden Jahres 4 765 976 Uhren im Werte von 35 481 806 Fr. ausgeführt wurden, wurden im zweiten Sem. 4 028 329 Uhren im Werte von 29 531 127 Fr. ausgeführt...

geschlossen waren. Immerhin ist in dieser Branche eine Besserung eingetreten. Die Metallfabrikanten haben in einem am 11. September abgehaltenen Verbandsrat beschlossen, die vorläufig zu Ende Oktober bis Ende Oktober wieder aufzunehmen...

Strafflisten in der Schweißindustrie.

Ein täglicher Streik wüchse und zwei Strafflisten des Wittener Stahlrohrenwerkes (Abteilung Walzwerk) auf den Strafflist.

Table with columns for Straffliste vom 1. bis 16. Februar 1908 vom Wittener Stahlrohrenwerk. Abteilung Walzwerk. Nr. 47. Zu spät gekommen, Unentschuldigter gefehlt, etc.

Table with columns for Straffliste für Monat August 1908 vom Wittener Stahlrohrenwerk. Abteilung Walzwerk. Nr. 103. Marke nicht abgenommen, Unentschuldigtes Fehlen, etc.

Zwischen einem Monats wurden also 31 Mann bestraft mit 86,- M

Der Strafbefehl lautet wie folgt: Der Fertigungsalter . . . wird wegen ungebührlichen Benehmens gegen einen Vorgesetzten mit einer Strafe von 8 M bestraft.

Im August mußten die Walzer wegen Reparatur einer Pumpe drei Schichten feiern. Die vier mit \* bezeichneten Walzer hatten Nachtschicht, mußten abends nach Hause gehen, wurden aber mit dem Meister einig, am anderen Morgen wieder zu kommen...

Auf den Werken der Eisen- und Stahlindustrie ist es schon wiederholt vorgekommen, daß wenn ein Arbeiter sein Recht verlangt, dies als ungebührliches Benehmen gegen einen Vorgesetzten betrachtet wird.

\* Von diesen vier Arbeitern wurde die Nr. 83 noch besonders bestraft.

**Nach dem unterstehenden, das er seine Forderung nicht an die Firma stellen. Ein Verlangen, dass man ihm solches Zeugnis aus dem Buche herausnimmt, was er über seine Tätigkeit als Arbeiter vor dem Gericht zu demselben Datum abgegeben hat, ist gütlich, wenn es gütlich ist, sonst nicht.**

Es ist zu verstehen, dass die Unternehmer sehr gerne die ihnen so lieb gewordenen Einrichtungen auf die Dauer erhalten möchten. Aber auch den Arbeitnehmern sehr wichtige Einrichtungen, wodurch auch (insoweit der Fall durch den Weg der Erziehung eines Korporations zum Ende vorantreibt wurde) herbeigeführt wurde, werden wie ein andermal berichten. Mögen aber jetzt die Arbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie sich aufrufen, sich organisieren im Deutschen Metallarbeiter-Verband, um die Mittel- und Schachtlage der Unternehmer und deren Handlanger außer Kurs setzen zu können. - u.

**Aus der Edelmetallindustrie.**

**Der Zentralverband deutscher Edelmetallindustrieller.**

In Nr. 48 unserer Zeitung vom vorigen Jahre haben wir in einem Artikel die Gründung des Zentralverbandes deutscher Edelmetallindustrieller eingehend besprochen. Wir haben damals am Schlusse unserer Ausführungen hervorgehoben, daß durch die Gründung dieses neuen Unternehmerverbandes die Gefahr erster Konflikte in unserer Industrie größer geworden sei, denn zweifellos wird auch bei dieser Unternehmerrunde die Tendenz immer mehr in Vordergrund treten, der Zentralleitung bei den örtlichen Differenzen die weitestgehenden Befugnisse einzuräumen. Die Folge davon ist nach den allgemeinen Erfahrungen immer noch die gewesen, daß dieser Einfluß als Milderndes der lokalen Unternehmerverbände gegen die Bestrebungen der Arbeiter in Erscheinung tritt. Dadurch wird aber oft von vornherein ein Ton in den Ausgleich der Differenzen gebracht, der eine Verständigung, die nach Lagerung der örtlichen Verhältnisse keineswegs unmöglich gewesen wäre, ausschließt und so Differenzen von untergeordneter Bedeutung zu Machtsfragen für ganze Industriegebiete werden läßt. An Beispielen dafür fehlt es in der Arbeiterbewegung nicht und wenn die Tätigkeit des Zentralverbandes deutscher Edelmetallindustrieller bis heute auch solche Folgen noch nicht gehabt hat, so schließt das nicht aus, daß dies für immer so bleiben muß.

Betrachten wir die Tätigkeit des Zentralverbandes der Unternehmer in unserer Industrie seit dem letzten Jahre, so finden wir überall das Bestreben, den Einfluß der Zentralleitung auf das ganze Industriegebiet auszudehnen. Nach den bis jetzt bestandenenen Satzungen war ja die Hauptaufgabe der Vereinigung, den Zusammenschluß der Unternehmer der deutschen Edelmetallindustrie zu fördern, um gemeinsam deren Interessen gegen die Arbeiterschaft zu wahren. Wie wir schon in dem bereits angezogenen Artikel vom November vorigen Jahres dargestellt haben, sollen dabei besonders die von unsern berechtigten Streiks- und Bonitäts betroffenen Mitglieder durch die bekannten Einrichtungen der Scharfmacher unterstützt werden. Dies wird ja außer in § 1 besonders in § 18 der Satzungen ausgeführt. Die Unterstützung der einzelnen Unternehmerverbände oder der Einzelmitglieder bei einem Streik erfolgt durch den Gesamtverband auf Antrag der in Differenzen befindlichen Unterorganisation oder Einzelmitglieder. Daraus geht aber noch nicht hervor, wie weit der zentrale Machtbefugnisse eingeräumt sind, die sie zum Eingreifen bei Differenzen berechtigen, ohne daß sie durch den davon betroffenen Unterverband angerufen wurde. Darüber sagen auch die §§ 9 und 10 nichts, die sich mit den Rechten und Pflichten des Vorstandes befassen. Nach dem § 11 der Satzungen besteht ein Ausschuss, zusammengesetzt aus den Vorstandsmitgliedern und drei Vertretern der Mitgliedsverbände. Diesem stehen außer den in § 4 und 5 vorgezeichneten Obliegenheiten folgende Aufgaben zu:

- a) Den Haushaltungsplan der Vereinigung aufzustellen und die Jahresrechnung zu prüfen;
- b) den Geschäftsbericht des Vorstandes entgegenzunehmen;
- c) etwaige Satzungsänderungen zu beschließen;
- d) über die Auflösung der Vereinigung und die Verwendung des dabei vorhandenen Vermögens zu beschließen.

Danach wäre also die Tätigkeit des Zentralvorstandes nur auf die Defensivbeschränkung und könnte nur auf Anruf eines Unternehmerverbandes in Rückförmigkeit treten. Nun beginnen wir aber eine sehr große Unterlassungsfünde, wenn wir unsere Aufmerksamkeit über die Tätigkeit unseres Gegners nur auf den Wortlaut der Satzungen beschränken wollten. Wir müssen vielmehr versuchen, aus der Tätigkeit des Zentralvorstandes — soweit diese sich öffentlich bemerkbar macht — zu erfahren, ob sein Einfluß in gutem oder schlechtem Sinne auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse und vor allem auf die Beziehungen beider Interessengruppen gewirkt hat. Eine solche Untersuchung fällt schon deshalb schwer, weil es die Unternehmerrorganisationen im allgemeinen sehr gut verstehen, die Spuren ihrer Tätigkeit zu verwischen. Dazu eignen sich bei ihnen ja auch die Verhältnisse bedeutend besser als bei uns. Bei der Ausperrung in Oberstein und bei einer späteren Differenz in Gmund haben wir das erstmal den Zentralverband in Tätigkeit treten sehen. Dort hat er entsprechend den §§ 2 Abs. 6 und 13 seiner Satzungen auf Anruf die Schutzfähigkeit entfaltet, indem er den Austausch der schwarzen Listen vermittelte.

Diese Stellungnahme hat aber in den letzten dreiviertel Jahren eine erhebliche Änderung erfahren. Die Gelegenheit dazu war auch außerordentlich günstig. Nicht nur der wiederkehrende Geschäftsgang, der sich in der Edelmetallindustrie sofort viel schärfer bemerkbar macht, gab dazu Anlaß, vor allem waren es die 1906 getroffenen Vereinbarungen, die in einer Reihe von Orten der Edelmetallindustrie in diesem Jahre erneuert werden mußten. Da war es zunächst Hanau, wo der Vertrag am 1. Juli 1906 abgelaufen war und drei Monate vorher gekündigt werden mußte. Zum besseren Verständnis muß hervorgehoben werden, daß der Hanauer Vertrag infolgedessen einige günstigere Positionen hatte, als dort den Kollegen entsprechend dem § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Verhältnisse bei Kontrollveranstaltungen, kurzen militärischen Übungen und dergleichen bezahlt werden. Dann wird dort schon gleich der Zuschlag für Meilarbeit (Überstunden) bezahlt, sobald die tägliche neunstündige Arbeitszeit überschritten worden ist, während in Pforzheim, Gmund u. f. w. nur die über die regelmäßige, möglichst über 8 1/2 Stunden hinausgehende Arbeitszeit höher bezahlt wird. Nach Lage der Verhältnisse wäre auf der Grundlage des seit 1906 bestehenden Vertrags ohne weiteres zwischen beiden Faktoren der Hanauer Edelmetallindustrie eine Verständigung erzielt worden — wenn, wie 1906, die Verhandlungen nur zwischen diesen geführt worden wären. Der Zentralverband unserer Industrie zwang die Hanauer Untergruppe durch eine Mehrheit im Ausschusse, die in ihrem Vertrag weitergehenden Bestimmungen beim diesmaligen Vertragsabschlusse zurückzugehen.

Dabei drückt keineswegs angenommen zu werden, daß die Stellungnahme der Hanauer Fabrikanten auf deren höheres sozialpolitisches Verständnis zurückzuführen ist, sondern lediglich dem Umstand, daß die wirtschaftlichen und vor allem die organisatorischen Verhältnisse der Arbeiterschaft anders gelagert waren als in Gmund und Pforzheim, ist dies zuzuschreiben. Und wenn die Hanauer nochmals auf der alten Grundlage den Vertrag abschließen konnten, so mußten sie diesmal davon absehen, den Vertrag auf zwei Jahre festzulegen. Der neue Vertrag wurde nur auf ein Jahr genehmigt.

Dasselbe Bild in Berlin. Dort bestand 1906 keine lokale Unternehmerrunde für die Edelmetallindustrie, wie in Gmund, Hanau, Stuttgart, Oberstein und Pforzheim, sondern die Abmachungen wurden mit der Zünng der Juweliere, Gold- und Silberbeschläger Berlins getroffen. Dieser Tarifvertrag ging infolgedessen weiter wie alle anderen, als dort ein Minimallohn vorgegeben war, der nach vollendeter Lehrzeit 21 M betrug. Dieser Vertrag lief am 1. Oktober 1908 ab und wurde von der Zünng gekündigt. In der Zwischenzeit hatte die Agitation der südöstlichen Unternehmer zur Gründung eines Unternehmerverbandes für Berlin und die Provinz Brandenburg geführt. Die Verhandlungen über einen eventuellen Abschluß eines neuen Vertrages sollen nach einem Schreiben der Zünng mit diesem Unternehmerverband geführt werden. Nach dem

erwähnten Bericht haben die Verhandlungen vor folgender Entscheidung: Die Zünng hat die Arbeiter nicht durch die Zünng erhaltene Kündigung des alten Tarifvertrages zurückgenommen. Am 1. Oktober 1908 soll dann der neue Tarif mit dem neuen Unternehmerverband abgeschlossen werden. Bis zum 7. Oktober 1908 sollen die Unternehmer Antwort geben. Wir gehen wohl nicht sehr in der Annahme, daß in der Zwischenzeit mit der Zünng Verhandlungen darüber geführt werden. Die nächste Frage ist nun: Wird die Zünng mit dem Vorschlag der Arbeiter einverstanden sein? Vor allem ist es der Minimallohn, der dabei der Streit des Konflikts sein wird. Die Unternehmer der Edelmetallindustrie behaupten beständig, daß die Einführung von Minimallohn und Tarifen für diese Industrie unmöglich wäre. Ohne auf diese Frage hier des näheren einzugehen, wollen wir nur bemerken, daß es auch dabei gehen dürfte, wie in vielen anderen Fällen. Die Entwicklung der Verhältnisse zwingt uns zur Durchführung von Einrichtungen, die lange Zeit als un Durchführbar angesehen wurden und sich nachher ganz gut bewährten.

Analog der Vorgänge in Hanau wird vom Zentralverband der Edelmetallindustrieller von der Berliner Unternehmerrunde verlangt werden, daß vor allem in den neuen Vereinbarungen mit den Arbeitern diejenigen Zugeständnisse von 1908 zurückgezogen werden, die über die in Hanau, Pforzheim, Gmund u. f. w. bestehenden Abmachungen hinausgehen. Ob man die Berliner Unternehmer zwingen wird, daß sie versuchen müssen, die Zurücknahme des Minimallohns mit Gewalt durchzuführen, dürfte wesentlich davon abhängen, ob die Unternehmer dazu genügend Macht haben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es zu einer Verständigung kommt. Trifft dies zu, dann ist für die Gold- und Silberarbeiter der Schwerpunkt in der Bewegung auf das Jahr 1909 verlegt. Die Vereinbarungen, die auf eine bestimmte Dauer abgeschlossen wurden, laufen 1908 ab. In Pforzheim, Gmund und Stuttgart aber kann jederzeit in Verhandlungen eingetreten werden. Kommt in Berlin eine Verständigung zustande, dann wurde von der Zentrale des Edelmetallindustriellerverbandes die Einwirkung auf die Verhältnisse mit der bestimmten Absicht betrieben, auf der ganzen Linie freie Hand zu gewinnen. Daraus geht vor allem hervor, daß die Zentralleitung des Unternehmerverbandes das Ziel verfolgt, im ganzen Maße beim Abschlusse von Verträgen mit den Arbeitern die Hände im Spiel zu haben. Unsere Auffassung gewinnt noch dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß wir bestimmt wissen, daß man in den Kreisen eines bedeutenden Unternehmerverbandes dafür Stimmung gemacht hat, den Einfluß des Ausschusses (bestehend aus Vorstand und 3 Vertretern jedes Unternehmerverbandes) zu erweitern. Der Verband soll nicht mehr nur auf Anruf eingreifen, sondern auch ohne Anruf verpflichtet werden, zu Fragen von allgemeiner Bedeutung (Streik und Aus-sperrung) Beschlüsse zu fassen.

Für 1909 ist der Weg frei. Die Frage dürfte am nächsten liegen, ob er benutzt werden soll, um zum Reichstarif für die Unternehmer und Arbeiter der Edelmetallindustrie zu führen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Frage im Unternehmerrunde ventiliert wurde. Daraus läßt ein Artikel in Nr. 39 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung schließen. Dort wird gesagt, daß da, wo noch Einzel-tarif existieren, es im Allgemeininteresse liege, daß diese gekündigt würden und eventuell ein gemeinsamer Tarifvertrag zur Geltung gebracht werde. Trifft unsere Auffassung zu, dann muß auch damit gerechnet werden, daß die Unternehmer wahrscheinlich versuchen werden, das, was heute in Hanau und Berlin nicht zu erreichen war, im nächsten Jahre unter dem Druck der Verhältnisse auf den Hauptindustrieplätzen durchzusetzen. Ausgeschlossen ist aber auch keineswegs, daß bei einem Teil des Unternehmertums immer noch damit gerechnet wird, man könnte die Organisation der Arbeiter durch eine Machtsprobe zupressen.

Wir wollen unsere Betrachtungen damit schließen. Unseren in den Orten der Edelmetallindustrie in führender Stellung befindlichen Kollegen genügen die oben gegebenen Fingerzeige, ihre Position zu prüfen und die schwachen Stellen zu besetzen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

**Bekanntmachung.**

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 18. Oktober der 48. Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. bis 24. Oktober 1908 fällig ist.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts gestattet. Der Verwaltungsstelle Frankfurt i. Thür. 5 3/4 pro Woche für jugendliche Mitglieder. Die Nichtzahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

- Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:**
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin:
    - Der Schlosser Ferd. Becker, geb. am 26. Mai 1885 zu Silberberg, Buch-Nr. 990766, wegen Streikbruch.
    - Auf Antrag der Bezirksleitung im neunten Bezirk:
      - Der Mechaniker Eskar Glas, geb. am 13. September 1869 zu Furtwangen, Buch-Nr. 712756, wegen unkollegialem Verhalten; der Former Jakob Felber, geb. am 6. Dezember 1861 zu Sulz (Schweiz), Buch-Nr. 975901, wegen Denunziation und unkollegialem Verhalten.
    - Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Hagen:
      - Der Metallarbeiter Albin Fischer, geb. am 26. November 1881 zu Kleureinsdorf, Lit. A. Buch-Nr. 248504, wegen Betrugerei.
    - Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Harburg:
      - Der Schlosser Karl Lehmann, geb. am 15. September 1881 zu Altenburg, Lit. A. Buch-Nr. 284719, wegen Betrug.
    - Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Kiel:
      - Der Schlosser Rud. Zuch, geb. am 30. März 1887 zu Barmen, Buch-Nr. 919484, wegen Betrug.
    - Auf Antrag der Verwaltungsstelle in München:
      - Der Schlosser Adolf Mayer, geb. am 26. Mai 1889 zu Memmingen, Lit. A. Buch-Nr. 307165, wegen Schädigung des Verbandes.
    - Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Neumünster:
      - Der Klempner Rudolf Hübner, geb. am 24. Februar 1861 zu Hamburg, Buch-Nr. 801588, wegen Unterschlagung.
    - Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Sangerhausen:
      - Der Former Herm. König, geb. am 8. Juli 1875 zu Fröbenau, Buch-Nr. 720826, wegen Betrugerei.

Nicht wieder angenommen werden dürfen:

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Limbad:
  - Der Schlosser Rudolf Fischer, geb. am 22. Juni 1882 zu Dielhensdorf, Buch-Nr. 957063, wegen unkollegialem Verhalten.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Welbert:
  - Der Former Emil Liebergall, geb. am 28. Dezember 1877 zu Stockum, Buch-Nr. 719917, wegen Durchführung eines Beschlusses und Schädigung der Verbandsinteressen.

**Aufforderung zur Rechtfertigung.**

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimal hintereinander erscheinenden Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschließung aus dem Verband.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Wildeshausen: Der Schlosser O. Wuer, geb. am 11. September 1878 zu Unterdallen, Buch-Nr. 919871, wegen Diebstahl und unkollegialem Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Würzburg: Der Former Otto Sandt, geb. am 20. April 1893 zu Reichardt, Lit. A. Buch-Nr. 976888, wegen Diebstahl.

Alle für den Verband bestimmten Geldleistungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Metz-Straße 18b zu richten; auf dem Postamt ist genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

**Quittung**

über die vom 1. bis 30. September 1908 bei der Hauptkasse eingegangenen Verbandsgebühren.

- Hon: Altenburg 2500, Altwasser 800, Annaberg 400, Alpalba 800, Atern 200, Ascherleben 1000, Aue 1500, Auerbach 100, Baun 400, Bergedorf 400, Bernburg 300, Bitterfeld 400, Braunschweig 6000, Breslau 4500, Brunsbüttelhafen 100, Cölnmiltzhau 900, Danzig 1000, Darmstadt 1000, Delmenhorst 500, Dessau 8000, Döbeln 1000, Dortmund 2200, Duisburg 800, Düren 100, Düsseldorf 7000, Eilenburg 200, Embden 1200, Emmrich 50, Erfurt 2000, Erlangen 400, Essen 8000, Eßlingen 2000, Fachsenheim 200, Feuerbach 900, Finsterwalde 400, Flörsburg 8000, Frankenberg 100, Frankfurt a. M. 5000, Fürstenwalde 800, Furtwangen 150, Gassen 300, Gelsingen 400, Gelsenkirchen 600, Gera 2000, Gersdorf 1000, Göttingen 800, Götlich 1000, Greiz 200, Groitzsch 700, Gröna 400, Guben 200, Hagen 3500, Hainichen 150, Halle 2000, Hamburg 1518,90, Hannover 18000, Hilbersheim 1800, Hirschberg 150, Hohenstein-Ernstthal 300, Höhr 100, Jyehoe 150, Jauer 150, Jena 4400, Kassel 7600, Kiel 6028,50, Koblenz 200, Kolberg 50, Köln 5000, Kronenfeld 500, Kötzsch 100, Lambrecht 200, Leutkirch 120, Liegnitz 400, Lübeck 800, Lüthjen 190, Lüben 700, Ludwigshafen 4000, Mainz 6000, Marburg 180, Marktredwitz 180, Merseburg 600, Mittweida 300, Mügeln 1200, Mühlhausen i. Th. 600, Mühlhausen i. S. 800, Mühlheim a. Rh. 2000, Mühlheim a. Ruhr 1000, München 15000, Münster 200, Neudorf 100, Nedargattach 350, Neubrandenburg 60, Neustadt a. S. 300, Neustadt i. S. 400, Norwax-Neubrandenburg 1500, Nürnberg 27645,91, Obernau 100, Osnabrück 1170, Osterholz-Scharmbeck 200, Otterode 500, Pegnitz 900, Pforzheim 3000, Prenzlaw 200, Pries 600, Quehlinburg 2000, Radoliffel 100, Ratingen 200, Reichenbach 300, Reutlingen 200, Riesa 1200, Roslau 400, Rosswitz 300, Rothenburg a. L. 100, Ruhl 400, Saalfeld 1180,90, Sangerhausen 250, Sorau 200, Schmiedberg 600, Schmölln 200, Schramberg 400, Schwiebus 50, Stade 140, Stuttgart 2000, Straßburg 200, Straßburg 1800, Stuttgart 4500, Zörgau 150, Urdingen 100, Varel 150, Velbert 1000, Vetschau 100, Weimar 300, Werder 150, Wilhelmshaven 3250, Wismar 400, Witten-Annen 1800, Würzen 200, Zeitz 1200, Zerbst 300, Zirkdorf 500, Zuffenhausen 700, Zwickau 5950, Einzelmitglieder der Hauptkasse 450, Zurückgezahlte Schuld von B. Bohnert-Werdohl 20, Für Mitgliederbücherfütterale 251,30, Zinsen von angelegten Geldern 180, Für Geschäftbücher 91,40, Sonstige Einnahmen 43,60.

Die Verwaltungsstellen, Bevollmächtigten und sonstigen Einsender von Geldern werden hierdurch dringend gebeten, vor liegende Quittung genau zu prüfen und etwaige Mängel so fort an uns zu berichten.

Der Vorstand

**Zur Beachtung! — Zugug ist fernzuhalten:**

- von Drahtziehern nach Hohenheim-Niederlahnstein (Drahtgewebe und Geflecht) R.;
  - von Feilenhauern und Schleifern nach Düsseldorf (Wildschütz & Co.) St.;
  - von Formern, Eisengießereiarbeitern und Kerumachern nach Nachen (Firma Görres); nach Reipe (Reitig & Co.) D.;
  - von Gold- und Silberarbeitern nach Upsala i. Schw. (Firma R. G. Markström) St.; nach Paris;
  - von Goldschlältern nach Großschönau; nach Nürnberg und Schwabach;
  - von Heizungsmonteuern und Helfern nach Bremen L.;
  - von Instrumentenmachern (Kir.) nach Brüssel (A. Fischer) D.;
  - von Klempnern, Flaschhuern, Spenglern und Installateuren nach Ingolstadt, St.; nach Kassel; nach Naumburg (Firma Ritter) D.; nach St. Moriz (Schweiz);
  - von Metallarbeitern aller Branchen nach Düren (Fa. Fischer) D.; nach Gießen (Karl Köhler) M.; nach Güstrow (Stahlh.) D.; nach Heinrichs (siehe Suhl); nach Vollar (Eisenwert) R.;
  - nach Müllitz i. Mähren (elektrot. Fabrik A. Duntel & Co.) St.;
  - nach Nürnberg (Victoria-Jahrbuchwerke) St.; nach Paris;
  - nach Pletternberg (Firma R. Meiländer) R.; nach Pöschel (Berger & Weiser) M.; nach Suhl i. Thür. (Waffen-, Fahrrad- und Kriegs-fabrikfabrik Simson & Co.); nach Tuttlingen (Mittelfeld-gesellschaft für Feinmechanik vormalis Jetter & Scheerer) D.; nach Billingen (Richard Marx, Feinmechanische Werkstätte) M.;
  - nach Würzburg (Landwirtschaftliche Maschinenfabrik vormalis Gebr. Bugbaum) R.;
  - von Radelarbeitern nach Nachen (Fa. F. C. und B. Kumpen) R.;
  - von Schmieden (Huf- und Wagen-) nach Essen L.;
  - von Stahlwerkarbeitern nach Haslach i. Schwaben. (Fr. Wilh. Haß, Eisen- und Stahlwert) M.
- (Die mit A. und St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, die überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L.: Lohn-bewegung; M.: Ausperrung; D.: Differenzen; R.: Maßregelung; N.: Mißstände; R.: Lohn- oder Akford-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)
- Alle Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Die Anträge auf Verhängung von Sperrungen müssen hinreichend begründet und von der Verwaltungsstelle beglaubigt sein.
- Vor Arbeitsaufnahme in Orten, wo keine der obigen An- kasse in Betracht kommen, sind die Mitglieder verpflichtet, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, dem Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Diese Anfragen sind von der Verwaltungsstelle, der das Mitglied angehört, abstemps zu lassen. Anfragen über Orte, wo keine Verwaltungsstelle besteht, wollen man an den Vorstand richten. Das gleiche gilt für alle die, die an ihrem jetzigen Arbeitsort ihre Stelle wechseln.

**Korrespondenzen.**

**Feilenhauer.**

München. Die Feilenarbeiter Münchens beschäftigten sich in ihrer letzten Monatsversammlung mit der Frage: „Was ist zu tun, um das Arbeitsverhältnis in unserer Branche im allgemeinen zu heben?“ Anlaß zu dieser Frage gab der Bericht des Vorsitzenden über die auffallend große Zahl durchreisender Kollegen und deren Klagen über die schlechten Arbeitsverhältnisse. Durch die ungewordenen Verhältnisse in den kleineren Städten drängt sich alles der Großstadt zu. An den kleineren Plätzen, wo nur ein oder zwei Berufs-kollegen beschäftigt sind, will es deshalb gar nicht vorwärts gehen; die einen Kollegen gehen, die anderen kommen. Der eine Kollege war befreit, das Arbeitsverhältnis zu verbessern, der andere läßt es wieder verlottern. So geht es fort und die Meister bringen schließlich trotz des immerwährenden Arbeiterwechsels doch ihre Arbeit fertig, für die Arbeiter aber bleibt alles beim alten. Das traurige

**Hild.** Das uns die vor drei Jahren vom Deutschen Metallarbeiter-Verband aufgenommenen Statistik gibt, dürfte sich an vielen Orten nicht oder nur sehr wenig geändert haben. In München hat man allerdings die Konzeption aus der Statistik gezogen, so daß wir heute sagen können, alle im Feltenhauergewerbe in München beschäftigten Personen sind im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisiert; ob aber anderwärts auch die richtige Lehre daraus gezogen wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Kraft unserer Organisation ist es und auch hier gelungen, eine zehnprozentige Lohnerhöhung ohne Kampf durchzusetzen. Im Verbandorgan hört man seit langem nicht mehr von den Feltenarbeitern; man weiß nicht, wie die Verhältnisse in unserem Beruf von den Kollegen aufgenommen, diskutiert und verwertet wurden. Ein Fehler wäre es gewiß, wenn die Statistik unbesprochen abgelegt worden wäre. Wir möchten nun die Angelegenheit der Verbesserung unserer Berufsverhältnisse im allgemeinen ansprechen, das heißt sie in den Berufsdiskussionen zur Diskussion bringen. Dabei glauben wir, daß sich mit dem Gedanken der Schaffung eines Einheitsminimaltarifs für ganz Deutschland gut in die Agitation einsetzen ließe. Der Tarif könnte sich zunächst auf alle Felten beschränken, er müßte sich aber nicht nur auf die Abforderte, sondern auch auf die Tagelöhner und Wochenlöhner erstrecken. Selbstverständlich würden die vorgeschriebenen Mätze nicht einbinden, denn durch Prozentzuschläge kann jeder Ort sich nach Möglichkeiten verbessern. Auf der Statistik läßt sich zwar ein Einheitsminimaltarif nicht aufbauen, wenn jedoch die höheren Orte den Gedanken aufnehmen, die besseren der bestehenden Tarife einfordern, dann eine Kommission mit der Bearbeitung eines Minimaltarifs betrauen würden, könnte sich vielleicht diese Angelegenheit recht bald regeln lassen. Es gilt nun, einmal einen Inhaltspunkt zu schaffen, der nach und nach als Grundlage überall gelten kann. Ferner dürfte sich der Ausbau unserer Arbeitsschwärze sehr empfehlen. Die gut funktionierenden Arbeitsschwärze sollen zu Bestrebungen ausgebaut und an geeigneten Orten weitere Nachweise eingerichtet werden. Die Vermittlung von Arbeitsstellen sollte nur dann erfolgen, wenn wenigstens der Minimaltarif anerkannt ist; auch sollte das Verbandsorgan nur Arbeitsangebote von solchen Meistern z. B. bringen dürfen, die den Tarif eingehalten haben und sich nicht in einem Tätigkeitsgebiet eines Arbeitsschwärzes befinden. Auf diesem Gebiet gehen sich jetzt die Herren Meister außerordentlich viel Mühe, sie empfehlen in Meßer und Feile nur ihre Arbeitsschwärze, auch den Zentralarbeitsschwärze in Dresden, mit der Bemerkung: „Umformen im ganzen Gebiet gestattet und erwünscht.“ Auch geben sie noch Meißelunterstützung (siehe Hamburg). Die Herren können sich das leicht leisten, sie bringen das Geld an den Kollegen, die darauf hereinfallen, doppelt wieder herein. Die Tätigkeit der Arbeitsschwärze kann auch, falls es an Arbeitskräften mangelt, durch Wegfall der Injektionsgebühr von unserem Verbandsorgan wirksam unterstützt werden. Kollegen, wenn nach diesen Gesichtspunkten gearbeitet wird, läßt sich gewiß noch mancher Kollege für die Organisation gewinnen. Dann ließe sich zum mindesten die zehnjährige Arbeitszeit überall einführen. Auch in hygienischer Beziehung könnte manches erreicht und so den Schädigungen, denen der Feltenarbeiter so sehr ausgesetzt ist und die ihn frühzeitig hinmorden, entgegen gewirkt werden. Nur dann haben die Wertblätter des Gesundheitsamtes einen Wert, wenn eine starke Organisation für die Durchführung der beachtenswerten Hinweise sorgt. Darum auf, Kollegen allerorts, berater und diskutiert unseren Vorschlag in euren Berufsbesprechungen!

**Formier.**

**Machen.** Bei der Firma Eduard Görris sind Differenzen entstanden, es sollen alle dort Beschäftigten entlassen werden. Lohnabzug, schlechte Behandlung und Maßregelung unserer besten Kollegen sind die Ursachen der Differenzen. Görris sucht auswärts Formier, er glaubt, durch Annoncieren genügend fremde Arbeitskräfte zu erhalten. Kollegen, übt Solidarität! (Genauer Bericht folgt in nächster Nummer.)

**Altenburg.** Der Formiermeister Zander, der voriges Jahr am 1. Oktober bei der Firma Wald. Bechstein als Meister eintrat, machte es sich zur Aufgabe, wie wir bereits in der Nr. 6 dieser Zeitung mitteilten, dadurch billiger zu produzieren, daß er die ungünstige Wirtschaftslage ausnützte und die Marktpreise herabsetzte. Seinen Lohn für dieses Benehmen in Gestalt von Gehaltserschöpfung scheint Zander nicht erhalten zu haben, denn bereits am 1. Oktober dieses Jahres trat er eine Meistertelle in Wittenberge an, weil ihm der Gehalt bei Wald. Bechstein zu niedrig war. Daß die Firma Wald. Bechstein einen Meister von der Art eines Zander nicht wieder haben wollte, geht daraus hervor, daß sie einem Bewerber erklärte, daß sie nur auf einen Meister respektiere, der bereits längere Zeit einen betriebligen Posten versehen hat. Hoffentlich hat Zander nun begriffen, daß auch ein Meister vom Unternehmer nicht anders behandelt wird wie die Arbeiter. „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“

**Klemperer.**

**Hannover.** (Lohnbewegung der Klemperer.) Am Donnerstag den 1. Oktober dieses Jahres tagte bei Wötter, Langestraße, eine Versammlung der Klemperer, Zunftalltag und Helfer, die sich mit dem bisherigen Verlauf der Lohnbewegung beschäftigte. Im Rahmen der Tarifkommission berichtete Kollege Strießler, daß am 25. September eine Verhandlung mit der Fabrik stattfand, bei der die Lohnforderung wurde zunächst von den Vertretern der Fabrik festgestellt, daß in der von der Fabrik den Stellen übermittelten Tarifvorlage ein Fehler enthalten sei. Die bisherige Tarifvorlage solle schärfer werden, nicht in Bezug auf die Gehälter, sondern es solle dieser Puffen in der bisherigen Fassung beibehalten werden. Betreffs der Herabsetzung der Altersgrenze von 21 auf 23 Jahre in der mittleren Lohnklasse erklärten die Vertreter der Fabrik, daß damit keine Lohnherabsetzung für die Arbeiter verbunden sein solle, die sich jetzt in dieser Lohnklasse befinden, es sollten nur in Zukunft keine jüngeren Leute mehr in diese Klasse eintreten, sondern erst mit 23 Jahren die höchste Lohnstufe erreichen. Bei der Darlegung der von den Klemperern angelegten Forderungen erklärten die Vertreter der Fabrik, daß sie dafür einzustehen wolle, den bisherigen Tarif in der alten Fassung wieder abzugeben mit der Änderung, daß die Lohnsätze in allen Klassen um 2 1/2 pro Stunde erhöht werden. Dieses sollte auch für die Helfer gelten. Bezüglich der Lohnforderung sollte in Zukunft für Arbeiter in verschiedenen Handarbeiten ein Zuschlag von 30 Prozent zum Lohn bezahlt werden. — Die am 26. September abgehaltene Versammlung habe sich mit diesen Vorschlägen beschäftigt. Sie habe aber die Lohnforderung von 2 1/2 für die mittlere Lohnklasse gelehrt, so daß es für diese Kollegen bei dem bisherigen Lohnsatz von 37 1/2 Stunden solle. Mit der jüngsten Fassung habe sich die Versammlung einverstanden erklärt. In der nun folgenden, teilweise sehr erregten Debatte wurde das geringe Gehaltsgewinn der Fabrik sehr kritisiert. Auf die verschiedenen Punkte der angelegten Forderungen, wie Herabsetzung der Arbeitszeit, bessere Behandlung der Schmarbeitern, anderer Regelungen der Gehaltsabgabe für einjährige Arbeiter u. s. w. sei durch die Fabrik gar nicht eingegangen. Aber auch das Angebot in der Lohnklasse sei in Betracht zu ziehen, daß der Tarif bis 1. April 1910 gelten solle und während der Zeit des Bestehens des Lohnsatzes einjährige Arbeiter solle, als anderweitig Gehalt zu bezahlen. Besonders scharf wurde kritisiert, daß die Versammlung sich an den Vorschlägen der Kommission wieder die Gehaltsabgabe der jüngeren Kollegen gelehrt habe. Das Angebot der Fabrik wurde jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Versammlung lehnte es entschieden ab, einen neuen Vertrag auf der Grundlage abzuschließen, wie jetzt die Fabrik vorschlägt. Wenn die Fabrik nicht gewillt ist, ein anderes Angebot zu machen, sollte man lieber auf den Abbruch eines Tarifs jetzt verzichten.

**Metallarbeiter.**

**Chemnitz.** In einer öffentlichen Nadelmacherverammlung am 3. Oktober sprachen Kollege Strauß über die Lohnabnahme und jüngeren Beschäftigten in der Nadelindustrie und führte folgendes aus: 1897 die Nadelmacher eine Lohnforderung von 10 Prozent

erlangten, glaubten die Arbeiter dem Unternehmer, als diese erklärten, an diesen Löhnen Wäge nicht zu machen. Jetzt grise es sich wieder, daß ein Unternehmerwort wenig Wert hat, wenn es in puncto Lohn den Arbeitern gegeben werde. Bei Scherl & Co. in Sachsenberg haben die Kollegen die Meduktion zurückgewiesen. Dagegen trat die Metallfirma Westert in Chemnitz immer wieder die Preis herab. Die Hartträger, die sämtlich organisiert sind, wurden bei ihrer Arbeit bezahlt schlantere, daß sie über 7 Prozent weniger verdienen. Sie wehrten sich mit Erfolg dagegen. Darauf ließ es nach einigen Wochen, das wenig zu tun sei und die Hartträger einen Tag aussetzen müßten. In der Klobberger Filiale jedoch, wo die Arbeiter für die Gewerkschaft nicht zu gewinnen sind, waren die Hartträger fast beschäftigt. Auch die Hlyman Erbenner & Schwellher, wo der Inhaber erklärte, er wolle ein Dump sein, wenn er die 10 Prozent wieder in Abzug brächte, hat zehn Personen einen fünfprozentigen Abzug gemacht, obgleich dort die tägliche Reinigung besteht, ist die Meduktion durchgeführt, ohne sie zuvor anzukündigen. Die Schutzvorrichtungen und sonstigen hygienischen Einrichtungen sind mangelhaft und das Wehlein der jungen Leute ist dort sehr anzusehen. Herr Erbenner meinte, eine Parole (ein Schlag), welche den Jungen erteilt werde, nehmen ihm die Eltern der Kinder nicht so krumm, als wenn er 50 1/2 Strafe abgäbe. Auch bei Bohls & Reuther seien für Spigenhütten 10, für Langhütten 12 Prozent in Abzug gebracht worden, ohne daß dieses zuvor bekannt gemacht wurde. Bei Senfert & Bütcher sind es die Malter Böhme und Menke (lehterer früher jahrelang Bevollmächtigter in Grina), die ein vollständiges Regiment führen. Aus purer Angst arbeiten diese zwei Leute von früh 6 bis abends 1/8, das 8 Uhr; gegen die Arbeiter glauben sie aber schroff vorgehen zu müssen und Menke ist es, der hier die jungen Leute prügelt. Böhme hat jetzt die Schmelze in die Angerei verlegt, wo mit Petroleum gearbeitet wird und alle Sachen derartig durchdrückt sind, daß, wenn glühendes Eisen herabfällt, leicht Feuer entstehen kann. Anstatt hier auf Ordnung zu sehen, verbietet er den Arbeitern, die Hände zu reinigen, ehe sie ihr Brot essen, obgleich dort in Petroleum gearbeitet wird. Er hat sich sogar erlaubt, den Arbeitern zu sagen, sie hätten „überhaupt nichts zu essen“. Ein Nebner meinte, Böhme würde sicher mehr im Interesse des Geschäftes tun, wenn er aufpasse, wo das Petroleum manchmal hincombe. An den Abortären seien die Schließter abgenommen worden und es fehle der Innenschluß. Bei Mähler & Radendorf ist es der Witinhaber Maller, der Arbeiter entläßt, die einen höheren Lohn haben und den Neueintretenden einen geringeren Lohn zahlt. Ein Kollege, der 85 1/2 Stundenlohn hatte, ist entlassen worden; der nächste, der besseren Stelle einnimmt, bekommt nur 82 1/2. Eine Arbeiterin, die 25 1/2 Stundenlohn erhielt, wurde fortgeschickt, die nächste bekam nur 20 1/2 und erhielt auch den 10prozentigen Zuschlag nicht. MS sie diesen forderte, zahlte Müller 18 1/2 Stundenlohn und die 10 Prozent, so daß er nun noch billiger wegtommt. Auch bei Gersbach & Rühn seien die Abforderte geturrt worden. Die dortigen Arbeiter suchten dieses noch zu verheimlichen. MS die neue Fabrik bezogen wurde, kauften die Arbeiter dem Chef Palmweige und die Arbeiterinnen hatten die Eingangstür mit einer Girlande geschmückt. Nun rechnen sie darauf, daß der Chef einen Jubiläum geben soll. Durch solche Vorwommnisse fördern die Arbeiter ihre Interessen nicht, sondern nur dann, wenn sie als geschlossene Masse in der Organisation stehen. Leider haben viele, nachdem die Lohnbewegung vorbei war, dem Verband den Rücken gekehrt und in Heimischen waren es gerade die, die sich am radikalsten gebärdeten, die aber, als sie die 10prozentige Lohnzulage erlangt hatten, aus dem Verband austraten. Notwendig sei es, betonte der Referent, daß an allen Orten in die Agitation eingetreten werde, um die Nadelmacher zu organisieren, damit, wenn die Geschäftslage sich hebt, auf den Abschluß eines Tarifvertrages hingearbeitet werden kann. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme: Die Versammlung aller in der Nadelindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen verurteilt es entschieden, daß die Unternehmer in der jetzigen Zeit, wo alle Lebensbedürfnisse außerordentlich hoch im Preise stehen, die Löhne herabsetzen. Es zeigt sich hier aufs neue, daß ein Arbeiterwort wenig Wert hat, wenn es Arbeitern gegenüber gegeben wird. Die Versammlungen vertreten den Standpunkt, daß es dann erst möglich sein wird, den Lohnverhältnissen tariflich festzulegen. War dieses bisher nicht möglich, so tragen die Schuld die Kollegen und Kolleginnen, welche sich der Organisation fernhalten oder derselben gar entgegenarbeiten. Die Versammlung erwartet jedoch, daß die dem Deutschen Metallarbeiter-Verband noch fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Nadelindustrie sich auf ihre Neuzugewinne besinnen, daß sie sich organisieren, um so gemeinschaftlich mitzuarbeiten für besseres Brot und für geregelte Zustände im Arbeitsverhältnis.“

**Frankfurt a. d. O.** (Wortbrüchige Unternehmer.) In der Maschinenbauanstalt Leutonia waren, wie wir bereits in der Metallarbeiter-Zeitung mitgeteilt haben, unsere Kollegen gezwungen, wegen bedeutender Misshandlungsbearbeitungen am 29. August die Arbeit niederzulegen. Am Dienstag den 8. September wurde auf Grund einer mit der Direktion erfolgten Verständigung die Arbeit wieder aufgenommen. Eine der gemachten Bedingungen war: Maßregelungen finden nicht statt, und es werden, solange sich noch von den Streikenden welche am Ort befinden, betriebsfremde Arbeiter nicht eingestellt. Die Kommission, die die Verhandlungen geführt hat, wird als Kommission zur Vertretung von Beschwerden von der Direktion anerkannt. Besonders betonte der Herr Direktor Klingner, daß er seine alten Leute wieder haben wolle, es solle fernher draußen bleiben. Bei Abschied, bei denen die Arbeiter nicht zurecht kämen, soll die Kommission mit zur Entscheidung herangezogen werden. Die Streikenden glauben, daß die Direktion ihr verpöndetes Ehrenwort einhalten werde und beschließen, den Streik anzuhängen. Raum waren die Kollegen wieder im Betriebe, da mußten sie erfahren, daß die Worte der Direktion nichts als leerer Schall und Rauch waren. In den ersten Tagen nach Beendigung des Streiks wurden trotz des gegebenen Ehrenworts, betriebsfremde Arbeiter nicht eingestellt, solche dennoch eingestellt. Der Kommission gegenüber entschluldigte sich die Direktion damit, die Leute seien während des Streiks engagiert worden und die können man jetzt doch nicht ohne weiteres laufen lassen. Obwohl hier schon ein berechtigtes Mißtrauen bei den Arbeitern entstanden war, war es doch schwer, die Direktion des Ehrenworts zu bezweifeln. Es konnte immerhin der Fall sein, daß sie während des Streiks einige neue Arbeitskräfte engagiert hätte und diese wegen der gemachten Besprechungen jetzt einstellen würde. MS aber immer mehr Mißtrauensäußerungen vorgenommen wurden, ging die Kommission vor. Dieser wurde nun mit aller Deutlichkeit gesagt: Wir lassen uns von Ihnen keine Vorschriften machen, die Leute, die jetzt noch draußen sind, stellen wir überhaupt nicht mehr ein, die können wir nicht gebrauchen. Der Betriebsingenieur Niederrehe verließ sich sogar so weit, zu erklären: Die Mädchen mit der Kommission lassen wir bald zum Heile kommen, das Wortkelliger werde ich bald als eine Frechheit an. Der Herr lieg zunächst offen darzustellen, daß die Kommission, wenn sie sich noch nicht ergibt, Beschwerden vorzubringen, ebenfalls entlassen würde. Es löste die Direktoren der Maschinenbauanstalt Leutonia ihr den Arbeitern gegebenes Ehrenwort ein. Beschwerden bei dem Betriebsleiter Niederrehe werden von diesem in der vorigen Woche Bescheid gegeben und von den Direktoren, auch vom Direktor Klingner, mit Mißachtung erledigt. Das eine solche Behandlung der Frau daß der Arbeiter auf höchste Feigen muß, ist leicht erklärlich. Wenn die Herren glauben, den Arbeitern gegenüber ehrenrührig abgegebene Versprechen nicht halten zu brauchen, weil in der gegenwärtigen herzhändigen Laufe die Arbeiter manches einsehen müssen, so wird die Zeit kommen, wo sich der Haß und Groll wegen des von der Direktion begangenen Wortbruchs Luft machen wird. Infolge der Anreißer sind fortgesetzten Mißhandlungen der Arbeiter sind einzuhalten in der vorigen Woche zwei Junger der rechten Hand abgehängt worden. Dieser Unfall hätte vermieden werden können, wenn sich die Direktion und der Betriebsleiter Niederrehe mehr um die Betriebsverhältnisse gekümmert hätten und nicht um unangelegentlich darauf verweisen wären, wie sie aus den Arbeitern immer mehr Profit herauszudrücken könnten. Schon vor längerer Zeit hatte der Betriebsingenieur, ein Kollege von

und, darauf hingewiesen, daß an der Firma, an der das Angebot paffert ist, die zur Förderung angebotene Lohnzulage nicht funktionieren. Der Geschäftsmann sei erfüllt aus Mangel, und einem einem Stande einen angenehmen und sehr schickigen in der zur Förderung dienenden Haltung. Der Arbeiter, den unser Ratgeber auf die wünschenswerte Sicherheit aufmerksam machte, erklärte: „Bei Gelegenheit werden wir die Sicherheit in Ordnung bringen lassen.“ Ob jetzt erst, nachdem das Unglück geschehen ist, die Angelegenheit von Handen ist, oder ob erst noch einige andere Kollegen ihre Knochen opfern müssen, ehe eine ordnungsgemäße Sicherung an der Firma angebracht wird, vermögen wir nicht zu sagen. Vielleicht gibt uns da der Herr Niederrehe, der ja als Betriebsleiter die Aufsicht über den Betrieb hat, Auskunft. Aus den Vorgängen in der Leutonia werden unsere Kollegen die Lehre ziehen, daß sie sich weder auf die leichfertigen Kennzeichen des Betriebsleiters Niederrehe noch auf das gegebene und verpländete Ehrenwort der Direktion verlassen können, es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich auf die eigene Stärke zu stützen und diese finden die Kollegen in ihrer Organisation: in dem Deutschen Metallarbeiter-Verband. Darum, Kollegen von Frankfurt, laßt nicht nach eurer Organisation zu stärken und auszubauen, und werdet Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

**Gevelsberg.** Klappern gehört zum Handwerk, denken unsere lieben Freunde vom Gewerksverein. Im Regulator machen sie unter Gevelsberg ihre Mitglieder mit der westerfälischen Lalsache bekannt, daß auch bei ihnen seit dem 1. Juli das Ausschließen einzelner Tage bezahlt wird. Keine zweite Organisation sei vorhanden, so wird großsprecherisch behauptet, die ihren Mitgliedern solche Unterstellungen gewähre. Die armen Schächer. Seit Jahren bezahlt unser Verband schon für das Ausschließen an einzelnen Tagen in der Woche, und nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, hat sich der Gewerksverein bequemen müssen, daselbe zu tun. Im Regulator wird verlangt, die Gewerksvereiner sollten die Unorganisierten darauf hinweisen, daß, wenn die Konjunkturen eine bessere wird, Kämpfe nötig werden, um vorgenommenen Lohnnachlässe wieder auszumergen, und wollten sie Lohnkämpfen nicht im Wege stehen, dann müßten sie sich dem Gewerksverein anschließen. Fürwahr, von Beschcheidenheit und Selbsterkenntnis zeugt diese Behauptung nicht. Wenn der Gewerksverein Lohnkämpfe in Aussicht stellt, dann kann er nur die Sachmüßigen anderer in Bewegung bringen, denn man weiß längst, daß in dem Löwenfell, das sich der Gewerksverein umzuhängen beliebt, ein harmloses Schaf steckt, das die Unternehmer ganz gewiß nicht beißt. Die Lohnkämpfe der Gewerksvereiner ausführen, dafür nur zwei Beispiele. In einem vor kurzem herausgegebenen Tätigkeitsbericht des Gewerksvereins wird über Schwelm ausgedrückt: „Dem Vorgehen unserer Kollegen war es zu verdanken, daß in Schwelm ein bei der Firma Heinhart im Feinzeug angeklügelter Abzug von 6 Prozent zurückgewiesen wurde. Weiter wurde bei der Firma Schönweiss auf unsere Veranlassung, trotzdem wir gegen die anderen bedeutend in der Minderheit waren, die Arbeitszeit um 1/2 Stunde gekürzt.“ MS unsere Kollegen bei Heinhart von dieser „Tätigkeit“ des Gewerksvereins im Tätigkeitsbericht in Kenntnis gesetzt wurden, sah man lauter vernünftige Gesichtser. Denn in Wirklichkeit liegen die Dinge wesentlich anders, als die Hirsche sie schildern. Die Bewegung war vom Deutschen Metallarbeiter-Verband und vom Gewerksverein gemeinsam geführt worden. Wenn die Initiative und das Verdienst zur Abwehr der Verschlechterung zuzuschreiben ist, uns, oder dem Gewerksverein, können wir ruhig den dort Beschäftigten zu beurteilen überlassen. Wir wollen nur die eine Tatsache anführen, daß beim Beginn der Abwehrbewegung der Gewerksverein stärker in dem Betriebe von Heinhart vertreten war als unser Verband, jetzt haben wir jedoch den Gewerksverein überflügelt. Das genügt wohl vorläufig. Wenn weiter auf eine Firma Schönweiss verwiesen wird, so müssen wir sagen, daß uns eine Firma Schönweiss nicht bekannt, auch im Adreßbuch für Schwelm nicht zu finden ist. Es wird sich um die Firma G. Schubeis, in Firma Schwelmer Stahlwerk, handeln. Was dort erreicht wurde, ist alles unserem Verband zu verdanken. Die Bewegung ist von uns selbständig geleitet und auch zu Ende geführt worden, weil Mitglieder des Gewerksvereins hier fast gar nicht in Frage kamen. Diese zwei Stichproben mögen den Wert eines Tätigkeitsberichtes des „neutralen“, über alle Arbeiterfragen mit unfehlbarer Sicherheit irafelnden Gewerksvereins illustrieren. Wer die enormen Leistungen des Gewerksvereins für unterstützungsberechtigte Mitglieder richtig würdigen will, wird gut tun, ein Statut des Gewerksvereins zur Hand zu nehmen, er wird dann finden, daß bei einjähriger Mitgliedschaft 6 Wochen lang die Unterstützung 6 M betragt, bei uns dagegen 20 Wochen, und daß erst nach einer Mitgliedschaft von 10 Jahren 13 Wochen lang bezahlt wird, aber nicht höhere Sätze als wir sie zahlen. Sinzu kommt, daß diese Unterstützung nur bei Arbeitslosigkeit bezahlt wird, werden Mitglieder eines Gewerksvereins krank und sind sie nicht extra in der Krankenkasse des Gewerksvereins versichert, so erhalten sie keine Unterstützung. Wenn nun im Regulator die Gewerksvereiner aufgefordert werden, mit ihren Unterstützungsleistungen zu agitieren, so möchten wir unsere Kollegen bitten, die Leistungen des Gewerksvereins in das rechte Licht zu rücken. Statuten des Gewerksvereins stehen zur Verfügung. Es muß den unorganisierten Kollegen klargemacht werden, daß nur eine leistungsfähige Organisation für die Arbeiter Wert besitzt, und das ist für die Metallarbeiter der Deutsche Metallarbeiter-Verband. Jeder Beitrag, der für den Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter bezahlt wird, ist weggeworfenes Geld, weil dieses Zergerübel einer Arbeiterorganisation vollständig unfähig ist, Arbeiterinteressen zu vertreten. Darum, Kollegen, an die Arbeit, klärt die im Gewerksverein organisierten Metallarbeiter auf, auch die Wenigen, die sie noch besitzen, müssen für uns gewonnen werden.

**Groß-Moyete.** Dem Geldsack müssen alle Dinge vom Westen dienen, Senkarben und preußische Nachahmer, Berliner Schulleute und italienische Kirchenfürsten. Kardinalerzbischof Ferrari aus Mailand, vom eucharistischen Kongress aus London kommend, verabfuante nicht, nachdem er schon vorher dem luxemburgischen Industriellen Leo Mez seinen Besuch abgestattet, auch unserer beim heiligen Josef und der heiligen Barbara die besten Referenzen besitzenden Firma De Wendel seine Aufmerksamkeit zu machen. Erzbischof Ferrari predigte in der Kirche zu Hayingen den zahlreich erschienenen Italienern das Evangelium, überzeugte sie, daß Christus alle Unterschiede der Nationen und Rassen verwischt habe. Und so hätten ja auch seine Landsleute hier auf fremder Erde eine neue Heimat und Brüder gefunden. Nach dieser Festrede fuhr nach den Bericht der lothringischen Zentrumspreffe Ferrari mittels Automobil seines „Bruders“ De Wendel ins Schloss seines „Bruders“ De Wendel, um dort guten Wein zu trinken und Stüffeln zu essen, während die andern italienischen „Mitbrüder“ des frommen Herrn De Wendel auch (aber ohne Auto) heimogedelten, um dort zwar keinen Wein, nicht einmal ein Schloß, aber eine Höhle, etwas Mehl-pappe und die landläufige rote Brühre anzutreffen. Das letzte schrieb zwar die Herrn De Wendel vorläufig nicht ganz grüne Zentrumspreffe nicht, indes wir wissen das aus Erfahrung. Der Herr De Wendel kann es also in puncto Fräunigkeit mit jedem Kalenderheiligen aufnehmen, empfängt Bischöfe und scheinig Turmjöhellen. Der Herr De Wendel besitzt auch, wie bekannt, ausgedehnte Eisen- und Stahlwerke und so kam es, daß zur selben Zeit, als Herr De Wendel mit seiner Eminenz in Hayingen tafelte, auch die „Brüder“ des Herrn De Wendel im Stahlwerke zu Groß-Moyete ihr Tätigkeitsmaß einnehmen wollten. Das geschah aber dem an Konverter stehenden Maschinier gar nicht, er verbot den „Brüder“ das Eisen mit dem Hinweis, abends zu Hause zu essen. Es wird also wohl wenig sein, daß diesem „unehrlichen“ Maschinier, MS er gegeben, von der Firma ein Kolleg gelesen wird über die Gebote des alten Bundes, allwo geschrieben steht, daß man schon dem Dajen, der da drischt, nicht das Maul verbünden soll. Wir sind der Meinung, daß es ein leichtes ist, das Stahlwerk mittags eine halbe Stunde stillzusetzen. Im Reiselhaufe dürften auch noch ein paar Klappen angebracht werden, damit die dort hantierenden Arbeiter nicht der Gefahr ausgesetzt sind, in Rauch und Dred zu erstickern. Auch wäre dem Meister Maschinie in der Schloßerei zu empfehlen, sich im Verkehr mit den ihm unterstellten Leuten etwas bessere Umgangsformen anzuewöhnen, weil es ja schon bei den Philippinen um vierten Kapitel heißt, daß man seine Lndigkeit allen

**Metallarbeiter müßte handzuwerden lassen.** Wir sind alle sicher, daß es nur dieser Einwirkung bedarf, um die Firma De Wende zu überlassen. Überdies, so es notwendig ist, werden wir zu schaffen. Die Firma De Wende, an deren Gründungszeit bis heute alle Geisteskräfte des Landes noch reich vorhanden sind, wird, wie wir doch ganz bestimmt hoffen, sich durch Nichterfüllung unserer kleinen Wünsche doch nicht der Gefahr aussetzen wollen, daß der für sie referierte Weg in Olympia anderweitig vergeben wird. Trotz der schönen Rede des Kardinals Ferrari sind wir immer noch etwas mißtrauisch und raten den Arbeitern, sich trotzdem alle im Deutschen Metallarbeiter-Verband zu organisieren.

**Aus Vöhringen.** Unser kleiner schwarzer Kollege aus Vöhringen ist erkrankt über den angeblich von der Metallarbeiter-Zeitung beiseite, „rohen Ton“. In seiner Nr. 40 widmet er uns deshalb einen Specialartikel und schreibt darüber förmlich: „Sauberdekenton.“ Den Stein des Anstoßes findet der kleine Schwarze in einer in unserer Nummer 30 veröffentlichten Korrespondenz „Aus Vöhringen“. Der Schwarze bedauert sehr, gegen diese Melodie nicht polemisieren zu können, weil dies für ihn als gebildeten und klugen Mann nicht schicklich sei. Er ist, kleiner schwarzer Kamerad, warum denn auf einmal so impetiv? Oder ist dieses Vetus gar noch eine Nachwirkung des kürzlich gewonnenen Hofbros und dieser Weltweiser? Der Fuchs, der gestern ein Blutbad angerichtet, frißt heute Kraut, um die Fährten zu überdecken, daß er Vegetarianer geworden. Der schwarze Metallarbeiter als Ritter des „guten Tonens“! Wer möchte da nicht eine Satire schreiben, besonders wenn man an eine gewisse „christliche“ Versammlung in Kolumbus zu denken? Wir gebeten weiter einer Konversation „christlicher“ Oberbuben, die in Zitateuren wie „Krautler“, „dünner August“, „eheloser Hube“ und „Mübler Hämmerchen“ bestand. Probleme der schwarze Metallarbeiter doch, sich einmal auf die Namen dieser Schriftstümer zu besinnen. Auch schwant uns noch etwas von einem frommen Führer Winterfeldt, der in Köln erklärte, allen Vöhringern konfessioneller Gewerkschaften — und dazu gehört ja auch der Bischof Korum von Trier — „gebühre ein Tritt in den hinteren Teil des Hinterns“. Auch erinnern wir uns einer zwischen „frommen“ gepflogenen, auch dem schwarzen Metallarbeiter bekannten Diskussion, die in „schmutzigen Metallmünchen und Angelegenheiten“ bestand. Und noch vieles andere wissen wir, doch für heute sei's genug. Aber wie ist's denn mit dem Gedächtnis unseres kleinen schwarzen „Mitstreiters“? Hat er kürzlich in München solche Massen von Ober- und Salvatorbräu genossen, so daß er bis zur Unfähigkeit, sich auf irgend etwas besinnen zu können, schwach geworden? Was nun die angebliche Heftigkeit unserer Sprache betrifft, so ändert sich diese je nach dem Grade der Notwendigkeit. Die Münchener-Blattmacher Sendboten haben es in der Hand, das Barometer auf hoch oder niedrig zu stellen. Sie wir nun für heute scheiden, empfehlen wir unserem schwarzen Bruder noch, sich die Nr. 14 der Münchener Volkszeitung vom Jahre 1907 zu verschaffen, ebenso die Nr. 208 der St. Johanner Volkswoche vom laufenden Jahre. Dort findet er nämlich interessanter Aufschluß über die moralischen Qualitäten verschiedener frommer, unserem schwarzen Freunde nicht unbekannter Christenmenschen. Auch hegen wir noch die Hoffnung, daß unsere Brüder in Christo sich immer mehr die ihnen in der Knechtlinger Versammlung von bürgerlicher Seite vorgezogene Untugend der Freigebigkeit abgewöhnen.

**Lüdenscheid.** Bei der Firma Gebrüder Böhminkel, Grünbaum im Vollmetal, sind die Differenzen zwischen der Firma und den Redern (Gabelschmieden) wieder beigelegt. Es hat eine Verständigung stattgefunden.

**Mietenberg.** Die Aussperrung bei der Firma Reinländer scheint dem Herrn doch sehr unangenehm zu werden, da schon ein Teil seiner besten Arbeiter anderwärts Arbeit angenommen hat und die anderen Arbeiter aber den Betrieb sehr faul halten, so daß Herr Reinländer schon eine Arbeitskraft annehmen mußte, die er wegen Trunks wiederholt entlassen hatte. Rechtlich denkende Arbeiter machen jetzt einen großen Bogen um den Betrieb. Dies hat bei Herrn Reinländer großes Argernis hervorgerufen. Im Süderländer Wochenblatt machte er bekannt, daß ihm von Arbeitstuchenden und seinen jetzigen Arbeitern mitgeteilt worden sei, sie würden von den Streikenden — richtiger gesagt: Ausgesperrten — belästigt und bedroht. Die Polizeibehörde werde jeden Fall ahnden. Die Ausgesperrten haben dem guten Manne eine Antwort gegeben, wie er sie sich wohl nicht gedacht hatte; man hat diese Antwort gefällig beachtet, denn man läßt die Ausgesperrten nun ungeschoren. Dies mag dem Magistratsmitglied Herrn Reinländer unangenehm sein, es ist aber nun einmal so. Wie Herr Reinländer jetzt verucht, Arbeitskräfte zu bekommen, geht aus einem Schreiben an einen früheren Arbeiter hervor, das folgendermaßen lautet: „An Herrn ... Dillenbreiter. Unter den unwalkenden Umständen bin ich nicht in der Lage, Ihr Arbeitsverhältnis bestehen lassen zu können und künftige Ihnen hiermit mit 14 Tage. Sie wollen morgen früh Ihre Arbeit aufnehmen, um die 14 Tage einzuhalten. Mietenberg, den 30. 9. 08. G. Reinländer.“ Der Arbeiter, an den dies Schreiben gerichtet war, hatte allerdings die Eingabe vom 9. September an die Firma nicht unterschrieben (siehe Nr. 41 der Metallarbeiter-Zeitung), hatte aber doch am 12. September seine Entlassung und auch Papiere erhalten. Wenn Herr Reinländer nun auf die Dummheit des in Frage kommenden Arbeiters spekuliert, so ist er auch in diesem Falle überzeugt worden, daß der Arbeiter nicht auf den Beirn ging. Dem Herrn Reinländer ist eine recht deutliche Wofage zuteil geworden und er wird auch, wenn er später einmal nachdenkt, sehen können, wie falsch er kalkuliert, als er meinte, er brauche nur zu drohen und die Arbeiter würden dann schon zahm werden. Nun, in der Not frisst der Teufel Fliegen, und Herr Reinländer macht in der Not eine Dummheit nach der anderen. Uns kann dies nur recht sein.

Er zu einer organisatorischen Bestimmung, wie wir sie heute für richtig halten, seinen Platz gehabt haben. Er war der „Mitarbeiter“ seines Dorfes, wurde von diesem auch wohl als solcher geschätzt und empfing eine entsprechend gute Bezahlung. Dazu kam, daß der persönliche Verkehr mit seinem Arbeitgeber, der Einblick in die Gesamtlage des Unternehmens, die Verfolgung seiner Gesinnung in allen Teilen der Erziehung, die Diszipliniertheit seiner Tätigkeit und andere Dinge mehr ihm gestattet, sich auch über den Rahmen seiner speziellen Arbeit hinaus für das Gelingen des Werkes zu interessieren — ein Faktor, der mehr wie alles andere geeignet ist, die Arbeitsfreudigkeit der Angestellten zu erhöhen. Aber diese Techniker aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts bilden nicht mehr den Typus des heutigen technischen Angestellten! Mit dem Aufkommen des modernen Großbetriebes ist an die Stelle des „Mitarbeiters“ das zahlreiche „technische Personal“ getreten. Neben der großen Masse der Lohnarbeiter ist ein industrielles Beamtentum entstanden, dessen Angehörige mit den Ingenieuren und Technikern früherer Jahrzehnte nur wenig mehr gemein haben. Die persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Prinzipal und Angestellten haben aufgehört und damit auch die Möglichkeit persönlicher Wertschätzung des einzelnen Beamten. Gleichzeitig ist durch die rasche Konzentration des Kapitals dem Angestellten die Möglichkeit genommen, einmal eine kleine Selbständigkeit zu erlangen. Nur etwa 5 Prozent der technischen Industriellen Beamten haben noch Aussicht, später einmal selbst Unternehmer oder gar Arbeitgeber zu werden. Für die übrigen 95 Prozent ist das Angestelltsein zum Lebensberuf geworden. Für sie hat es deshalb auch keinen Zweck mehr, sich über die Schattenseiten der Privatbeamtenstellung mit der trügerischen Hoffnung auf ein späteres Selbständigwerden hinwegzusetzen.

Hierzu kommt als charakteristisches Merkmal des privaten Angestelltenverhältnisses die Unsicherheit, in der sich der Techniker von heute dauernd befindet, das drückende Gefühl, daß jede wirtschaftliche Konjunktur, jede Störung auf dem Absatzmarkt für ihn eine längere Stellunglosigkeit zur Folge haben kann. Und auf dem Gebiet des Rechtes die mangelnde Sicherung seiner persönlichen Freiheit, die ihn die Ausübung der kapitalistischen Uebermacht, die offenen und geheimen Klauseln der Unternehmer, den Mißbrauch seines Ehrenwortes, die Verdrümmung des Eigentumsrechtes an seinen Erfindungen mit doppelter Schwere empfinden läßt. Und schließlich — last but not least — die unerschütterliche, zum Teil direkt menscheneuwürdige Bezahlung seiner Arbeit, die der Mehrzahl unserer Berufscollegen nicht einmal die Befriedigung einfacher Kulturbedürfnisse, geschweige denn eine befriedigende Verzinsung des in ihrer Ausbildung investierten Kapitals ermöglicht.

Unser Ziel ist ... durch die Befestigung der vorerwähnten Mißstände einer besseren Anteilnahme der technischen Geistesarbeit an den Gütern unserer neuzeitlichen Kultur die Wege zu ebnen. Diese Arbeit ist nicht leicht. In allen Ecken führen sich Schwierigkeiten, stellen sich uns die Beharrungsvermögen vergangener Zeiten als mehr oder minder organisierte Widerstände entgegen. Die meisten von ihnen kamen uns nicht unerwartet. Wir haben sie vorausgesehen: die offenen Kampfparolen ebenso wie die versteckten Pfeile aus dem Hinterhalt. Auch auf Verrätereiern aus den Reihen der eigenen Standesgenossen waren wir gefaßt. Sagt doch der Volksmund nicht mit Unrecht, daß jede Gesellschaft ihren Judas Hasard hat. Aber diese Voraussetzungen verpflichtete uns doch nicht, in jedem, der unsere Wege kreuzte, einen Schlingel oder gar einen Feind unserer Sache zu vermuten. Wir erkannten daher mehrmals, eine Gegnerenschaft zu finden, wo wir solidarisches Zusammengehen erwartet hatten, wo bei einigermaßen konsequentem Denken ein Gegensatz zu uns gar nicht empfunden werden konnte.

Dieses Erlaunen hatten wir auch jetzt, als die Zeitungen über jene Beamtenversammlung berichteten, der Sie nicht nur Ihre Hilfe geliehen, sondern die Sie direkt in Szene gesetzt haben. Konnte sie wirklich nicht vermeiden werden, diese beherrschende Versammlung? Mühte sie notwendig den Verkauf nehmen, den Sie ihr gegeben haben? Dürfte ernstlich das Nichtverständnis mit einigen unbedeutenden Begleiterscheinungen unseres Freiheitskampfes den Grund zu einer äffentlichen Abspaltung unserer Arbeit durch die eigenen Standesgenossen abgeben? Oder welche anderen Gründe waren es, die Sie am 14. September leiteten? Gatten Sie den provokatorischen Gehmeinlaß vom 3. Juni 1908 vergessen und die ersten Unterdrückungsversuche im Anfang dieses Jahres? Und die Hölle der Unvollständigkeit, mit der die Herren v. Buz und Guggenheim unser offenes Auftreten beantworteten?

Aber dies alles reicht nicht aus, um Ihre Handlungsweise ganz zu erklären. Ich vermute daher, daß neben dem moralischen Zwange, der auf Ihnen als den Trägern kapitalistischer Unternehmerrisikoplänke lastet, ein anderes Moment den Ausschlag bei Ihren Überlegungen gegeben hat: der irrtümliche Glaube nämlich, daß Sie bei den notwendigen Auseinandersetzungen zwischen den Angestellten als Arbeitsverkäufers und dem arbeitstauglichen Unternehmerum grunfähig nicht auf die Seite der Angestellten gehören, sondern als „treueste Säulen des kapitalistischen Systems“ ohne weiteres für Ihre Arbeitgeber Partei zu ergreifen haben. In solchem Glauben aber liegt ein Furchen von ungeheurer Tragweite! Die Organisation des Großbetriebes macht allerdings einen differenzierten Beamtensapparat notwendig. Vom Generaldirektor herab bis zum jüngsten Zeichner ist in der industriellen Hierarchie eines jeden Rangstellung genau bestimmt und bei äußerlicher Betrachtung mag es wohl manchmal den Anschein haben, als ob die Interessen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen an vielen Stellen auseinandergehen. Nach alledem unterliegt es keinem Zweifel, daß die Obergeringere, Bureauvorsteher, Abteilungsleiter u. i. v., sofern ihre Interessen nicht durch hohe Funktionen und Privilegien mit den materiellen Interessen des Unternehmens verknüpft sind, und sie damit als „Stellvertreter des selbständigen Gewerbetreibenden“ im Sinne der Paragraphen 45 und 151 der Reichsgesetzgebung zu gelten haben, in dem Kampfe der technisch-industriellen Beamten um ihre soziale und wirtschaftliche Hebung an die Seite der Angestellten gehören! Müglich, daß Ihnen diese Tat seitens Ihres Arbeitgeber irgendwie getoht wird! Ihre Kollegen werden Ihnen dafür keinen Dank wissen! Und das ist es, was uns die Feder in die Hand drückt: es ist nicht gut, die Glieder seiner eigenen Sippe dem Gegner auszuliefern. Auch Sie werden an den Folgen Ihres Verhaltens am 14. September keine dauernde Freude zu empfinden vermögen; denn eines ist klar: das Vertrauen, das Ihre Untergebenen bisher vielleicht zu Ihnen gehabt haben, ist nun dahin, die Grundfrage Ihres Zusammenarbeitens ist erschüttert. Wenn ich auch hoffe, daß es keiner weiteren Arbeitslosen für richtig hält, den Grundsalz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ in die Praxis unserer sozialen Kämpfe zu übertragen und Verrat durch neuen Verrat, getäuscht Vertrauen durch neue Vertrauensschwächung zu erwidern, so ist es doch andererseits menschlich verständlich, wenn niemand mehr den Teufel hat, auf eine Täuschung seines Vertrauens zu anderer Zeit mit vertrauensvollen Solidaritätsäußerungen zu antworten. Und darum möchte ich mit der Bitte: Unterziehen Sie die sozialen Zustände, speziell in dem Beamtentum der Industrie, noch einmal einer sorgfältigen Betrachtung, versuchen Sie zu verstehen, warum wir so handeln mußten, wie wir gehandelt haben, und überlegen Sie, auf welche gefährliche Bahn Sie unsere soziale Organisationsarbeit leiten, wenn Sie durch die Fortführung Ihres Verhaltens vom 14. September dem Bruderzwist Mühe tun.

Wir fürchten, daß der Appell des Herrn Lüdemann bei seinen Augsburger Kollegen, die sich dem Ehrendemissionen der Maschinenfabrik zu willig unterordneten, wenig oder gar keinem Verständnis begegnen wird. Wenn diese „Herren Beamten“ nur den geringsten

Verdacht von der Unrichtigkeit gegen sich selbst hätten, würden sie sich nicht so widerstandslos dem ihnen auferlegten Joch gebeugt haben.

**Gewerkschaftliche Techniker.**

Die Leitung des Verbandes bayerischer Metallindustrieller, die sich bekanntlich so erfolgreich bemüht, den technischen und kaufmännischen Angestellten des Brauwesens einzuschließen, daß sie von den Unternehmern auch nur als Protokollant betrachtet werden, haben eine sehr tauschfähige Fellerei gefunden in der Direktion des Kaiserlichen Torpedowerkstatt in Friedrichsdorf. Dort erstreben die Techniker seit einer Reihe von Jahren vergeblich eine Verbesserung ihrer Lage und die Erlangung der Beamtensstellung. Dies begründeten sie vor allem damit, daß sie mit der selbständigen Lösung wichtiger Konstruktionsaufgaben beschäftigt werden, während die Wehrkräfte sie trotzdem als Lohnarbeiter behandelt. Auf den Kaiserlichen Werften werden dieselben Arbeiten von technischen Sekretären verrichtet. Da trotz aller Blüten und Vorstellungen keine Änderung in der Stellung der Techniker eintrat, erschienen in deutschen Technikerzeitschriften mehrere Artikel, die sich eingehend mit den Friedrichsdorfer Verhältnissen befaßten und die Wünsche der Angestellten präzisierten. Durch diese „Flucht in die Öffentlichkeit“ suchte sich der Vorstand der Torpedowerkstatt verlegt und stellte an die Techniker das Ansuchen, sie sollten die betreffenden Zeitungsartikel zurückzunehmen. Die Techniker waren von der Wichtigkeit der Veröffentlichungen durchdrungen, so daß sie sich nur in der Lage sahen, die Form, nicht aber den tatsächlichen Inhalt der Artikel zu bebauern. Nach einigem Hin- und Herreden hat dann am 30. September der Vorstand den sechs ältesten Technikern, die vier bis sieben Jahre vor vollen Zutriebszeit ihrer Vorgesetzten die ihnen aufgetragenen Arbeiten verrichtet haben, gekündigt. Dieses Vorgehen hat in den beteiligten Kreisen die höchste Erbitterung hervorgerufen. Auch eine vom Kieler Technikerverein einberufene Versammlung beschäftigte sich mit der Angelegenheit und nahm zum Schluß die folgende Resolution an: „Die heutige öffentliche Versammlung für Reichstechnik, Ingenieure, Techniker im Stenium“ nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis von dem Vorgehen der Kaiserlichen Torpedowerkstatt in Friedrichsdorf gegenüber ihren technischen Privatangeestellten. Sie betrachtet die Kündigung der sechs Herren als eine Maßregelung trasserer Art und einen Eingriff in das den technischen Privatangeestellten zustehende Koalitionsrecht. Die Versammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß eine Behörde es unternimmt, dieses Recht zu mißbrauchen und spricht den Gewerkschaften ihre volle Sympathie aus.“ — Öffentlich bleibt es nicht bei der Sympathie. Vielleicht trägt diese Maßregelung dazu bei, den Technikern darüber Klarheit zu verschaffen, daß ihnen nur organisiertes und energisches Eintreten für ihre Interessen zum Heile gereichen kann.

**Verpflichtete Interessen des Gewerkschaftsführers.**

Der Kammmacher Georg Bauer wurde in Nürnberg vom Deutschen Metallarbeiter-Verband ausgeschlossen, nachdem er keine Beiträge mehr bezahlt hatte. Später in Begnig in Arbeit tretend, ließ er sich wieder in den Deutschen Metallarbeiter-Verband aufnehmen. Eines Tages machten seine Kollegen aber die Wahrnehmung, daß Bauer für den „Arbeiter“, das Organ der christlichen Gewerkschaften, und somit auch für die christlichen Gewerkschaften selbst, agitatorisch tätig war. Von der Verbandsleitung zur Rede gestellt, erklärte er kurzerhand seinen Austritt aus dem Deutschen Metallarbeiter-Verband. Mit Hilfe der katholischen Geistlichkeit gründete Bauer dann am selben Orte eine christliche Gewerkschaft. Wegen seines hinterlistigen Handelns — es kamen noch verschiedene andere ungesühne Handlungen dazu — hatte er sich für die Folge jede Freundschaft seiner Mitarbeiter verfehrt und er verzog nach Bamberg. Dort weckte Bauer auch sehr bald das Mißtrauen seiner Mitarbeiter, die seine Vergangenheit nicht kannten. Nachdem sich das Mißtrauen gegen Bauer durch verschiedene Vorkommnisse verstärkt hatte, holten seine Kollegen bei dem Vorsitzenden der organisierten Arbeiter in Begnig, dem vorigen Wirkungsort des Bauers, über diesen Auskunft. Kollege Gentsler in Begnig schrieb deshalb einen Brief an die Kollegen nach Bamberg, durch den sich der Bauer beleidigt fühlte und klagte. Der Kollege Gentsler wurde aber in zwei Instanzen auf Grund des § 193 freigesprochen, weil er als Gewerkschaftsführer in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe, als er seinen Verbandsmitgliedern in Bamberg auf Wunsch eine Charakteristik des Bauers sandte.

**Ein verurteilter Verleumder der Arbeiterbewegung.**

Zu vier Monaten Gefängnis wurde in Nürnberg der Arbeiter Emil Lietzsch verurteilt. Er war früher Mitglied des Bauhilfsarbeiter-Verbandes. Als es ihm dort nicht gelang, sich eine einflußreiche Stellung zu verschaffen, verfuhr er Stürmischer gegen die Verwaltung und traktete in den Versammlungen. Als dies alles nichts nützte, ging er zu den Gegnern. In der bürgerlichen Presse erschienen dann Artikel „aus Arbeiterkreisen“, die dort natürlich gerne aufgenommen wurden, weil sie das dort sehr beliebte Thema von den „Arbeitsergrößen“ behandelten. Auch fand Lietzsch bei den Sichern eine freundliche Aufnahme, wofür er hoffte, mit seiner Hilfe die Organisation der Bauarbeiter in Nürnberg sprengen zu können. Unter anderem verdrach Lietzsch ein Flugblatt, worin der Leitung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes und deren Gauleiter Rödelmann die ungeheuerlichsten Dinge vorgeworfen wurden, wie Unterföhlung u. d. d. Daraufhin ließ den Verdächtigen nichts anderes übrig, als den Schutz der Gerichte anzurufen, wofür das Flugblatt bei den Bauhilfsarbeitern die größte Aufregung hervorrief und die Verleumdungen von der Reichsverbandspresse fleißig weiter verbreitet wurden. Am 7. Oktober wurde über die Sache verhandelt. Dabei ergab die Beweisaufnahme, daß kein Wort von den Beschuldigungen wahr ist. Die Entlassungszeugen des Lietzsch versagten nicht nur, sondern sie wurden zu Belastungszeugen. Infolgedessen wurde Lietzsch wegen Verleumdung der Reichsverbandsleitung verurteilt, wie bereits gesagt, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und den Beschuldigten die Verurteilung zugesprochen, das Urteil auf Kosten des Beklagten in mehreren Zeitungen zu veröffentlichen. Der Richter muß es also schon recht arg gereut haben, denn sonst wäre er von einem bürgerlichen Gericht nicht so schwer verurteilt worden. Als erscheinender Umstand kam in Betracht, daß keine seiner Behauptungen auch nur entfernt begründet war; jedoch wurde als mildernder Umstand in Erwägung gezogen, daß Lietzsch bei seinen Verleumdungen durch Hinterlassen einer moralischen und finanziell unterstützt wurde. — Ursachen, wie der Lietzsch, sind oftmals solche „Geistesfinden“, daß man sie gerne laufen lassen möchte, wenn nicht ihre Verleumdungen und Schimpereien von den vielen Feinden der Arbeiterbewegung mit Sonne aufgedrissen und verbreitet würden. Diese kann man dann aber in den seltensten Fällen zur Verantwortung ziehen und so bleibt dann nichts anderes übrig, als die oftmals auf nicht besonders hoher geistiger Stufe stehenden Urheber solcher Verleumdungen zu fassen.

**Vom Ausland.**

**Frankreich.**

In der Tagespresse finden wir folgende Bekanntmachung: „Der seit 30 Jahren in Paris bestehende Deutsche Sozialdemokratische Leseklub hält seine regelmäßigen Versammlungen jeden Sonnabend von 9 Uhr in großer Saale des Restaurant Senn, 9, rue de Valois (Palais-Royal) ab. Einem Vortrag aus politischem oder wissenschaftlichem Gebiet folgt die Diskussion. an der jeder Unwesende sich beteiligen kann. Eine außerordentlich reichhaltige Bibliothek steht den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Kurse der französischen Sprache für Anfänger und Fortgeschrittene werden abgehalten. Deutsche, österröische, französische, schweizerische Vereinsblätter liegen zur täglichen Benützung im Klublokal aus. Gesellige Veranstaltungen, Besuche von Museen und anderen Sehenswürdigkeiten werden unterzommen. Einen Arbeitsnachweis besorgt der Klub nicht, jede sonstige

**Rundschau.**

**Gelbe Beamte.**

In Nr. 39 erwähnten wir, daß am 14. September technische und kaufmännische Beamte der Maschinenfabrik Augsburg der Fabrikdirktion volles Vertrauen ausgesprochen und das Vorgehen des Bundes der technisch-industriellen Beamten durchverurteilt haben. In der Nr. 22 der deutschen Industriebeamtenszeitung erklärt nun der Sekretär des Bundes der technisch-industriellen Beamten, Ingenieur Hermann Lüdemann, einen Offenen Brief an die Obergeringere der Maschinenfabrik Augsburg. Herr Lüdemann redet seinen Augsburger Kollegen recht eindringlich ins Gewissen. Er sagt, es dürfe kein Zweifel darüber sein, daß das „Rümmungswille“ Parteiergreifen für Augsburgs höchste Kapitalvertreter, diese „antizoziale Kundgebung“, nur der äußere Ausdruck für die völlige Wertlosigkeit wichtiger Zusammenhänge sei, mit der die betreffenden Augsburger Beamten an die Beurteilung der jüngsten Ereignisse herangeraten seien. Herr Lüdemann will damit seinen Vorwurf aussprechen, denn er wisse nur zu gut, daß diese Stellungnahme zum großen Teile das beinahe selbstverständliche Ergebnis der Verhältnisfrage sei, in denen die betreffenden Augsburger Beamten die besten Jahre ihres Lebens verbracht haben. Daran anschließend fährt Herr Lüdemann wörtlich fort: „Allerdings, wenn die Not des Lebens Ihnen bis zuletzt die Augen offen gehalten hätte, wären auch Ihnen wohl die gewaltigen Veränderungen nicht verborgen geblieben, denen unsere sozialen Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten ausgefüllt waren. Dann würden auch Sie bemerkt haben, welchen tiefgehenden Wandel gerade die soziale Lage der technischen Angestellten in der jüngsten Zeit durchgemacht hat, welche behauerliche Zuspühung der natürlichen Gegensätze zwischen dem kapitalistischen Unternehmer und dem arbeitverlaufenden Angestellten erfahren hat. Sie würden dann auch verstehen, warum wir „Organisierten“ dem Druck nicht nachgehen dürfen, den Ihre Arbeitgeber seit dem Anfang dieses Jahres auf uns ausgeübt haben. Solange der Technikler in den Klein- und Mittelbetrieben der Entwaltungszeit des Industrialismus nur in einzelnen Exemplaren vorkam, mag

Unterweisung wird den Betriebsräten in besonderer Weise gegeben...

Im Hinblick auf diese Mitteilung müssen wir jedoch darauf aufmerksam machen...

Norwegen.

Der Vorstand des norwegischen Eisen- und Metallarbeiter-Verbandes gibt zum drittenmal das Resultat einer Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der norwegischen Metallindustrie heraus...

Die Statistik erstreckt sich auf 11271 Arbeiter, von denen sich 918 in Staatsbetrieben befanden. Verbandsmitglieder waren 7181.

Die Lohnverhältnisse werden in sehr ausführlichen Tabellen behandelt. Von jedem Orte, jeder Branche und jedem Betrieb werden die Durchschnittslöhne angegeben...

Der Lohn der Hilfsarbeiter schwankt im allgemeinen zwischen 20 und 30 Ore. In vereinzelten Fällen kommen auch höhere Löhne vor...

In großen und ganzen zeigt auch diese Statistik - wie nicht anders zu erwarten ist - das dort, wo die Organisation stark und wohlgegründet ist...

Wacht sie nicht auf!

Was jagten Sie den Mann eben? Ich sagte ihm, er solle sich hecken...

Literarisches.

Von den Sozialistischen Monatsheften (Verlag: Berlin W. Potsdamerstraße 151) ist wieder Nr. 10 des 12. Jahrgangs erschienen...

Der Arbeiter-Kalender 1900, Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, ist erschienen...

Im Verlage von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist wieder erschienen: Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland...

„Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland ist keine so einfache und einheitliche Erscheinung wie die sozialistische Arbeiterbewegung...“

„Es ist nun über jede dieser zahlreichen Erscheinungen im Bereiche der christlichen Arbeiterbewegung geschrieben worden...“

Der Verfasser - dem eine gründliche Sachkenntnis inneohnt - ist bemüht gewesen, eine solche zusammenfassende Darstellung zu geben...

Vom Bildungsanschlusse der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sind vor einigen Wochen zwei Broschüren verfaßt worden...

Der Entwurf der Leihbibliothek Ein Hand- und Hausbuch der Einrichtungen und technischen Erzeugnisse aller Zeiten...

4. Seite werden den Seiten mindestens einen Mann von der Größe einer Zelle, damit die nötigen Korrekturen angebracht werden können...

5. Verwende zum Maschinenschreiben nur solches Papier, auf das man auch mit Zinte schreiben kann...

6. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag und das Datum. Dies ist bei Einblendungen an die Metallarbeiter-Zeitung...

7. Schreibe mit besonders großer Gewissenhaftigkeit darauf, daß Namen (sowohl solche von Firmen als auch von Personen) stets richtig und deutlich geschrieben sind...

8. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerschneiden und an die Seker verteilen...

9. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben...

10. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nicht berücksichtigen...

11. Abschreibe: An die Redaktion alle Korrespondenzen und sonstigen Sendungen redaktionellen Inhaltes...

12. Abschreibe Sendungen für die Redaktion niemals an die Person eines der Redakteure, sondern schreibe stets: An die Redaktion der Metallarbeiter-Zeitung...

13. Lege Sendungen an die Redaktion niemals den Sendungen bei, die für den Vorstand, die Expedition oder den Verlag bestimmt sind...

14. Sämtliche Zuschriften müssen mit dem großen Stempel der Verwaltungsfirma versehen sein. Wenn in den Zuschriften Personen beschuldigt werden...

Die genaue Befolgung dieser Ratsschlüsse liegt im wohlverstandenen eigenen Interesse der Abgeber. Befolgen diese die Ratsschlüsse nicht, so haben sie es nur sich selber zuzuschreiben...

Verbands-Anzeigen

Mitglieder-Versammlungen. (In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgen.) Samstag, 17. Oktober: Hall, Schwab. Germania, 8 Uhr...

Sonntag, 18. Oktober: Elbing, Rajenheims Festhalle, 10. Sonntag, 19. Oktober: Auenburg, Deutsches Heim...

Mittwoch, 21. Oktober: Hagen-Dorheim, Hiltz, 1/9 Uhr. Donnerstag, 22. Oktober: Hagen-Dorheim, Hiltz, 1/9 Uhr...

Freitag, 23. Oktober: Samstags, 24. Oktober: Apolda, Borna, 9 Uhr...

Sonntag, 25. Oktober: Aue i. Erzgeb., Reichshalle, 3 Uhr. Dittsburg, Gambrius, 9 Uhr...

Montag, 26. Oktober: Rathenow (Horn), Stadthaus, 1/9. Rathenow (Sohrad), Stadthaus, 1/9.

Dittsburg, Vertauensmännerfig. Donnerstag, 22. Oktober, abends 8 Uhr...

Freitag, 23. Oktober, abends 8 Uhr. Samstag, 24. Oktober, abends 8 Uhr...

Sonntag, 25. Oktober, abends 8 Uhr. Montag, 26. Oktober, abends 8 Uhr...

Dienstag, 27. Oktober, abends 8 Uhr. Mittwoch, 28. Oktober, abends 8 Uhr...

Donnerstag, 29. Oktober, abends 8 Uhr. Freitag, 30. Oktober, abends 8 Uhr...

Sonntag, 31. Oktober, abends 8 Uhr. Montag, 1. November, abends 8 Uhr...

Dienstag, 2. November, abends 8 Uhr. Mittwoch, 3. November, abends 8 Uhr...

Donnerstag, 4. November, abends 8 Uhr. Freitag, 5. November, abends 8 Uhr...

Sonntag, 7. November, abends 8 Uhr. Montag, 8. November, abends 8 Uhr...

Dienstag, 9. November, abends 8 Uhr. Mittwoch, 10. November, abends 8 Uhr...

Donnerstag, 12. November, abends 8 Uhr. Freitag, 13. November, abends 8 Uhr...

Privat-Anzeigen.

Ein anständige Thermometer-fabrik sucht für ihre lithographische Werkstatt einen jungen Lithographen...

2 jüngere Feilenhauer bei hohem Lohn, außer Kost und Logis, gesucht. Offerten c-ben unter N. 3. 1274 an den Verlag dieses Blattes.

Druck und Verlag von Alexander Schlicke & Cie., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rätestraße 16 B.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion der Metallarbeiter-Zeitung schreiben.

1. Denn da dieses eine Zeitung mitlesen will, wo dies rasch und sicher es ist...

2. Sei kurz, da für die Zeit des Redaktors und deine eigene. Dein Papier sei: Katzchen, keine Phrasen...